

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R. mit 3 Beiträgen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 254

Mittwoch, am 30. Oktober 1935

101. Jahrgang

Vertikales und Fächliches

Dippoldiswalde. Die erste große Luftschuh-Verdunkelungs-Übung erlebten wir gestern. Wie gesagt, die erste. Aus diesem Grunde haben wir die Einwohner auch mehr, als es z. B. in Dresden geschah, darauf aufmerksam gemacht. In Zukunft wird, denn die Übungen werden sich noch öfters wiederholen, wohl weniger und auch erst kurz vor Übung aufmerksam gemacht werden. Das Wetter war für die Übung sehr gut geeignet. Die Nacht war schwarz, wiederholt trübte auch Regen die Sicht. Die Vorbereitungen waren mitunter schon Tage vorher, vielfach aber auch erst gestern getroffen worden. Um 19 Uhr abends erloschen sämtliche Straßenlampen, Nacht lag über der Stadt. Ein Gang durch die Stadt zeigte, daß fast alle sich bemüht hatten, die ausgegebene Pflicht zu erfüllen, hier und da freilich mit unzulänglichen Mitteln. Es genügt nicht, eine Schürze vors Fenster zu hängen, das Licht durchdringt sie; es müssen schon dichte Decken sein, wenn es nach außen dunkel bleiben soll. Auch eine dichte Rollgardine wird den Zweck des Abblendens schlecht erfüllen, da links und rechts noch Licht ungehindert durchdringt. Selbst das schwarze Papier ist bei recht starkem Licht noch durchlässig. Nicht besonders bewährt haben sich auch die über die Lampe zu ziehenden Krepp-Papier-Campions. Hier und da hatte man wohl auch das Fenster gut abgedichtet, aber vergessen, daß über ihm noch ein schmales Oberlichtfenster ist, wo das Licht grell durchdrang, auch an die „Lichtschleuse“ war mitunter nicht gedacht worden. Wenn die Haustür sich öffnete, wurde ein breiter Lichtschein auf die Straße geworfen. Im allgemeinen war man auch der Anweisung nachgekommen, zu Hause zu bleiben, die Straßen waren schon um 9 Uhr menschenleer. Nur auf dem Marktplatz tobten sich noch eine größere Anzahl aus und ließen dabei auch das Blinken mit Taschenlampen nicht sein. Das ist natürlich ganz ungebührlich. Polizei und Luftschuhwarte kontrollierten, ob der Verdunkelung überall nachgekommen war. In einigen Fällen mußten sie noch auf bessere Vorkehrungen dringen, denn je dunkler die Umgebung ist, umso mehr tritt ein an und für sich schon leidlich abgeblendetes Fenster hervor. Als um 21 Uhr die volle Verdunkelung einsetzte, war wohl ein großer Teil der Einwohner schon ins Bett, wo aber noch Menschen auf waren. Licht war nur noch in den seltensten Fällen und auch da noch recht schwach zu sehen. Ganz dunkel waren Markt und Freiberger Platz und eine Reihe Straßen. Ein Flieger würde kaum noch Dippoldiswalde gefunden haben. Hatte sich das Auge an die Finsternis gewöhnt, fand man sich auch fort, an den Straßenecken halfen die weiß gestrichenen Bordsteine weiter. Auch die Amtsgebäude, in denen noch Dienst war, Post, Bahn, lagen völlig in Dunkel gehüllt. Die Züge hatten völlig abgeblendet, nichts sah man von der doch sonst immer so hell leuchtenden Schlange. Schlimm wars für die Autos. Sie fuhren mit Standlicht und später noch mit Blendlicht. Der Schein war trotzdem weit zu sehen, der Fahrer aber sah beinahe nichts. Selbst die Autobusse hatten ganz abgeblendet. Keine leichte Aufgabe für den Fahrer, dann seinen Wagen mit den Passagieren heil und möglichst ohne Verspätung ans Ziel zu bringen. Erschwert wurde das Fahren noch durch den zeitweise einsetzenden Regen. Punkt 22 Uhr flammte die Straßenbeleuchtung wieder auf, die Übung war zu Ende, und auch in den Wohnungen wurde es wieder hell, es waren doch noch eine ganze Menge Bewohner munter. Jetzt aber „blendete“ das Elektrizitätswerk vollkommen ab. Zweimal blieb auf kurze Zeit das Licht völlig weg. Die erste Übung bei uns ist vorüber, wenn die zweite kommt, werden die diesmal noch vorhandenen „Fehler“ beseitigt sein.

Wintersportfahrt nach Oberbayern. Ueber Weihnachten und Neujahr führt die RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in das Wintersportgebiet von Ischgl und Sachrang in Oberbayern. Die Abfahrt erfolgt am Sonnabend, den 21. 12. 1935, gegen 19 Uhr von Dresden (Hbb.) und die Rückkehr am Donnerstag, den 2. 1. 1936, gegen 20 Uhr in Dresden (Hbb.). Voraussetzlich werden die Schikurse durchgeführt. Anmeldungen sofort an die Kreisabteilung Dippoldiswalde, Schlieffach 20, oder an die Ortsgruppe „Kraft durch Freude“ durch die der Preis usw. zu erfahren ist.

Reichskleinfiererschau Leipzig vom 28. 11. bis 1. 12. Zu dieser Ausstellung führt die RS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Sonderzüge. Es fahren solche von Schmiedeberg, dem 30. November, ab Dresden (9 Uhr), Rückfahrt ab Leipzig gegen 24 Uhr und am Sonntag, den 1. Dezember, ab Dresden gegen 9 Uhr, Rückkehr ab Leipzig gegen 22 Uhr. Die Ausstellung zeigt die Lehrschauen des Staatsamtes des Reichsbauernführers u. a. Verbände. Das Geflügel ist mit 8000 Tieren vertreten. Die Wienenwirtschaft ist in einer sehr lehrreichen Gliederung aufgebaut.

Sparen für Freiheit und Brot

Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Rundfunk

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach im Rundfunk zum „Nationalen Spartag“. Der Reichsbankpräsident führte aus:

Freiheit und Brot: Unter diesen Stichworten wurden die beiden großen Ziele des Nationalsozialismus für das deutsche Volk zusammengefaßt; sie bedeuten auf der einen Seite die Sicherung unserer politischen Selbständigkeit und nationale Unabhängigkeit und auf der anderen Seite die Beschaffung ausreichender Arbeitsmöglichkeiten, um unser wirtschaftliches Dasein zu sichern und unsere kulturelle Lebensführung auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. Das erste Ziel, die Freiheit, verwirklicht der Nationalsozialismus durch die Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes; das zweite Ziel, das Brot, wird durch die unter Führung Adolf Hitlers eingeleitete Wirtschaftspolitik gesichert.

Mit vollem Recht ist bei den beiden Worten die Freiheit vorangestellt, denn es ist unmöglich, Brot zu erlangen, ohne die Freiheit zu besitzen. Wir haben es am eigenen Leid erfahren, was es für unseren Broterwerb bedeutete, daß wir unsere politische Freiheit verloren hatten. Wir haben die furchtbare Geißel der Arbeitslosigkeit in der Zeit unserer Wehrlosigkeit kennengelernt. Das marxistische System hatte geglaubt, durch Unterwürfigkeit an das Ausland und durch Verzicht auf die Freiheit uns wenigstens den Broterwerb zu sichern, aber es erreichte nichts als eine Schuldknechtschaft, an der wir noch heute zu tragen haben.

Die Wehrhaftmachung erst, die uns Adolf Hitler wiedergegeben hat, sichert uns den Broterwerb jetzt und für die Zukunft; es gibt keine Arbeitsbeschaffung ohne Wehrhaftmachung.

Diese beiden Grundlagen unseres Volkslebens stelle ich Ihnen allen vor Augen, wenn ich nun zur Einleitung des Spartages an Sie alle als Sparer das Wort richte. Denn

die Erlangung von Freiheit und Brot ist ohne die Arbeit des Sparerers nicht denkbar.

Sparen heißt, das, was man erwirbt, nicht sofort und restlos wieder verzehren, sondern es bei Sparkassen, Banken, Versicherungen usw. ansammeln, auf daß damit die Beschäftigungsmöglichkeiten vermehrt und Kapitalgüter geschaffen werden, die uns die Arbeit erleichtern und das Leben angenehm gestalten. Wohnungen, Straßen, Verkehrsmittel, Werkzeuge, Maschinen, Fabriken, alles, was uns Erwerb und Kultur verbürgt, sind Kapitalgüter, die über den augenblicklichen Verzehr hinaus zu erwerben und zu ersparen sind. Diese Güter kann kein Kulturvolk missen und darum kann kein Kulturvolk das Sparen entbehren.

Sparen aber kann und darf nicht eine Angelegenheit weniger Bevorzugter sein. Wenn die Erfolge des Sparerers dem ganzen Volk und nicht nur wenigen Bevorzugten zugute kommen sollen, so muß das Sparen Aufgabe aller Volksgenossen sein. Nur wer spart und durch seine Ersparnisse zum Aufbau des deutschen Volkes beiträgt, hat ein moralisches Anrecht darauf, an dem wachsenden allgemeinen Wohlstand unseres Volkes teilzunehmen; er erwirbt damit aber auch das Recht, daß der Staat über seinen Ersparnissen wacht und ihn vor Verlusten schützt.

Der Nationalsozialismus hat daher den Schutz des Sparerers immer wieder vorangestellt. Er hat deshalb durch die ganze Neugestaltung der Wirtschaftspolitik dafür gesorgt, daß die Erfolge der Wirtschaft nicht mehr, wie früher, nur einzelnen bevorzugten Klassen sondern dem Volksgenossen zugute kommen. Das ist der Sinn aller jener Befehle und Maßnahmen, durch die der nationalsozialistische Staat nicht nur die Aufsicht über die Banken und Kreditinstitute an sich genommen hat, sondern durch die er die gesamte Wirtschaftsausübung unter seine Führung gestellt hat. Was die Wirtschaft leistet und erwirbt, soll ihr nicht genommen werden, aber sie soll die Erträge

Seidenbauausstellung. Vatter- und Käsebau der Ziegenzüchter. Sonntag, den 1. Dezember, größere Hundeshau. Die Kammer- und Pelzlerchau ist verbunden mit der Erzeugnischau dieser Fachgebiete. Am Sonnabend und Sonntag finden Einzeltagungen der verschiedenen Fachschaften statt. Die Reichsbahnversteigerung findet am 30. 11., um 9.30 Uhr, statt. Weichschluß am 14. November an Ortsgruppe „Kraft durch Freude“ oder an die Kreisabteilung: „K. d. F.“ Dippoldiswalde, Schlieffach 20.

Niedertraudendorf. Die Arbeiten an der Straßenverbreiterung und am Brückenbau haben in den letzten Wochen gute Fortschritte gemacht. Die beiden Brückenwiderlager sind nahezu fertig und es werden nun bald die Eisenträger eingebaut werden können. Infolge der Regengüsse in den letzten Tagen ist der Lößwischbach wieder stark angeschwollen, so daß das Wasser fast die Ufer voll ausfüllt.

Reinhardtsgrimma. In vergangener Nacht wurde versucht, an zwei Stellen einzubrechen. Die Täter drückten an der ersten Stelle eine Fensterscheibe ein und drangen dann durchs Fenster in den Laden, nachdem sie die im Fenster stehenden Büchsen zur Seite gerückt hatten. Sie fanden aber in der Ladentasse nichts vor. An der zweiten Stelle gelangten sie auf gleiche Weise in den Laden und erbeuteten hier sechs Mark.

Johnsbach. Schlechter als diesmal konnte das Wetter zur Kirmerz kaum sein: Winterlandschaft mit Schneematsche und Regen mit Sturm, kein Wunder, wenn es niemand wagte, auf die Kirmerz zu gehen, bis auf die Kuchensänger, die sich immer wieder einfanden. Am Kirmerzmontag bot die Musikkapelle der Dresdener Schutzpolizei ein Konzert im hiesigen Erdgerichtsgasthof zum Besten des Winterhilfswerks. Trotzdem im benachbarten Falkenhain ein Konzert der Wilsdruffer Stadtkapelle gehalten wurde, war der Besuch noch recht gut. Reicher Beifall lohnte die schneidigen Vorträge. Ob-Leiter Volkmänder entbot Willkommensgruß und Dank im Namen der RSF.

Glashütte. Aus Anlaß der 400-Jahrfeier der Kirche, die nun wieder den Namen zu St. Wolfgang trägt, fand am Montagabend in derselben als Abschluß der Festlichkeiten eine musikalische Feierstunde statt. Dem reichen Inhalt der Veranstaltung nach dürfte diese Feierstunde getrost ein Kirchenkonzert genannt werden. Der Kirchenchor brachte zwei a-capella-Chöre und zwei Chöre mit Orgel- und Streicherbegleitung, deren Texte größtenteils Psalmwörter waren, zu Gehör. Aber auch solistische Darbietungen erfreuten die große Zuhörergemeinde. Arien, gesungen von Frau Homan-Durkhardt, Altenberg, bildeten Höhepunkte. Diese Arien aus verschiedenen Bachschen Kantaten sowie eine aus Handels „Messias“ von besonders wohlklingendem Klang wurden von Lehrer Rochliger, Altenberg (Orgel) und Stud.-Assessor

Schmidt, Altenberg (Violine) verständnisvoll begleitet. Daß bei so einer Veranstaltung die reine Orgelmusik nicht fehlen darf, ist wohl selbstverständlich. Hier zeigte Lehrer Rochliger großes Können. Hervorgehoben zu werden verdient noch ganz besonders der Chor „O Herr, auf dich steht mein Hoffen“ und der 121. Psalm in drei Sätzen. Die Gesamtleitung lag in den Händen Kantor Fikes, Glashütte. Das Gotteshaus war zu Beginn sowie auch während der Feierstunde vom Scheinwerferlicht bestrahlt und die umliegenden Häuserfronten hatten illuminiert.

Freital. Der 28 Jahre alte W. Bäger aus Tharandt, der am Sonnabend früh mit dem Kraftwagen in Braunsdorf in einen Steinbruch gestürzt war, ist im Feilaler Krankenhaus den bei dem Unfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Dresden. Am Dienstag kam es auf der Reichsstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf der Baugner Straße. In beiden Fällen wurden die Kraftwagfahrer schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Am Abend rutschte auf der Feldherrenstraße eine 81 Jahre alte Frau aus und brach sich einen Oberschenkel. Auf der Hühndorfer Straße stürzte eine 35 Jahre alte Frau von einem einstöckigen Hintergebäude in die Tiefe, als sie während der Verdunklungsübung nach den Kliegern sehen wollte; sie zog sich außer Kopfwunden eine Wirbelsäulenverletzung zu.

Lebau. In Wroggenersdorf wurde durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage die Erde an der Eultreischambrücke derart aufgeweicht, daß die Oberkante des Straßendamms in einer Länge von 20 Metern abbrach. Zehn Stenpfähle wurden mit umgerissen.

Zwickau. Das Fest der Goldenen Hochzeit konnten hier am Dienstag Friedrich Otto Eckardt und Frau feiern. Die Tochter des Jubelpaares beging gleichzeitig die Silberhochzeit, während deren Tochter die Grüne Hochzeit feierte. Die drei Paare wurden gemeinsam in der Moritzkirche eingetraget.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgegeben Dresden für Donnerstag:

Stark aufrischende westliche Winde. Fortdauer des unbeständigen Wetters, stellenweise aber vorübergehendes Aufklaren. Sonst wolkig bis bedeckt. Einzelne Regenfälle. Mild.

so wieder verwenden, daß dem Volksganzen dadurch ge- dient wird. Sonderinteressen einzelner Schichten und Klassen gibt es im Nationalsozialismus nicht.

Diese auf das Wohlergehen des Volksganzen und aller Schichten des Volkes gerichtete Politik ist es, die der Staatsführung Adolf Hitlers das große Vertrauen sichert, das im ganzen Volk heute zu unserem Führer vorhanden ist und das immer wieder den Feind unserer Gegner erweist.

Immer wieder versuchen sie, dieses Vertrauen, in dem die Stärke des deutschen Volkes liegt, zu erschüttern. Das geschieht mit besonderer Vorliebe auf finanziellem Gebiet. Unsere Gegner zweifeln an unserer Kraft und unserem Willen und haben doch bisher nicht vermocht, diese Kraft und diesen Willen zu mindern. In dem Wirbelsturm, in dem die ausländischen Währungen geraten sind, steht unsere Währung unergründet.

Unsere Gemeindefinanzen, die unter dem marxistischen System zerrüttet wurden, gesunden sich Tag zu Tag. Die Finanzgebarung des Reiches ist in Ordnung und wird die großen Aufgaben, die noch vor uns liegen, durch sinnvolle Maßnahmen auch weiter bewältigen, wenn Sie alle, meine deutschen Volksgenossen, sich Ihrer Aufgaben und Ihrer Mitwirkung hierbei bewußt bleiben. Und warum sollten Sie sich dessen nicht bewußt sein?

Ihre Schicksal, das Schicksal jedes einzelnen von Ihnen, ist untrennbar verknüpft mit dem Gesamtschicksal unseres Volkes. Verlust unserer Freiheit bedeutet Verlust des Brotvertrags. Wir wollen weder das eine noch das andere verlieren.

Mit Genugtuung kann es uns alle erfüllen, daß die kürzlich aufgelegte Anleihe von einer Milliarde Reichsmark zur Hälfte durch die Banken im öffentlichen Markt, zur anderen Hälfte durch die Sparkassen untergebracht ist. Ich möchte Ihnen in diesem Zusammenhang einige Mitteilungen machen, die für Sie als Sparer von besonderer Bedeutung sind: Für die Sparkassen bedeutet die Anlage in Reichsanleihe eine Steigerung ihrer Flüssigkeit. Die Reichsbank hat sich nämlich bereiterklärt, jeder Sparkasse gegen Hinterlegung der gezeichneten Reichsanleihe jederzeit Geld zur Verfügung zu stellen, wenn Sie dieses zur Ausgabe von Guthaben an die Sparer braucht. Die Anlage der Sparkasse in Reichsanleihe bedeutet also eine verstärkte Sicherheit für den Sparer, der jederzeit über sein Sparguthaben verfügen kann. Und ein Zweites möchte ich Ihnen mitteilen: Alle deutschen Sparkassen zusammen, bei denen über dreizehn Milliarden Reichsmark Sparguthaben angelegt sind, haben bisher davon nur eineinhalb Milliarden Reichsmark in Anleihen des Reiches und der Länder angelegt. Dagegen haben die Sparkassen in vielen anderen Ländern — zum Beispiel in Frankreich oder in Italien — viel größere Teile in Forderungen an den Staat angelegt; unter anderem besitzen sogar die fünf Londoner Großbanken über fünf Milliarden Reichsmark an englischen Staatspapieren. Dieser Vergleich ist ein schlagender Beweis für die außerordentlich vorläufige und solide Finanzpolitik der nationalsozialistischen Staatsführung.

Die erste Milliarde, die wir aufgelegt haben, war ein guter Anfang. Wollen wir auf dem Weg des Schutzes der Währung, des Schutzes der Sparguthaben, des Schutzes der soliden Finanzführung weiter fortfahren, so werden wir auch weiterhin das Vertrauen und den Sparsinn unserer Bevölkerung anrufen müssen.

Es ist selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Staat auch weiterhin für sparsame Verwaltung und Ausgabenwirtschaft Sorge trägt.

Während wir den größeren Einkommern und Vermögen auch direkte Lasten zumuten, wollen wir den breiten Sparerkreisen keine Lasten auferlegen, sondern ihnen und ihren Sparkassen die Möglichkeit geben, Ersparnisse in zinsbringenden Anleihen anzulegen und dadurch bei der Durchführung der großen Staatsaufgaben mitzuwirken. Wir haben durch das Anleihegesetz dafür gesorgt, daß auch die anonymen Kapitalgesellschaften ihrer vaterländischen Pflicht genügen. Im übrigen aber soll es keinen Zwang geben. Das Dritte Reich wird nur stark sein, wenn es auf das Vertrauen und auf das freiwillige Zusammenwirken aller bauen kann. Hierzu kann Deutschland die in ihrer Zusammenfassung erfreulich steigende Masse der Spargroschen von Bauern, Arbeitern, Handwerkern und Beamten nicht entbehren.

Das neue Deutschland sorgt nicht für den Großkapitalisten sondern für die Volksgemeinschaft. Der Segen aus Wirtschaftsbekämpfung und Arbeitsbeschaffung kommt jedem Volksgenossen zugute. Unsere neu geschaffene Rüstung schützt jeden Deutschen in seinem Arbeitseinkommen und sichert ihm seine erarbeiteten Ersparnisse.

Freiheit und Brot werden uns nicht geschenkt; wir müssen sie durch Pflichterfüllung erringen. Sparen ist Pflichterfüllung für unser Volk, für uns selbst und für unsere Kinder. Die Lösung für den Nationalen Spartag 1935 heißt:

„Sparen für Freiheit und Brot!“

Forum der Bewegung

Ein monumentales Werk für Jahrhunderte

München, 30. Oktober.

Die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse in München hatten Gelegenheit, das am und um den Königsplatz in bezwingender Einheit und geschlossener Harmonie erstandene große Werk in Augenschein zu nehmen. Der Königsplatz, zu dessen Umgestaltung allein 100 000 Tagelöhner erforderlich waren einschließlich der Arbeit in den Steinbrüchen und Werkstätten, wird als das feierliche Forum der Bewegung 50 000 Menschen eine Versammlungsstätte bieten, die in der Welt kaum ihresgleichen hat. Die Ostseite des weiten Platzes hat ihr besonderes Gepräge durch die beiden Ehrentempel erhalten. Schon stehen in ihnen die Pylonen, aus deren Opferkammern am 9. November die Flammen zum Himmel lodern werden. Der Würde und Heiligkeit dieser Stätte gemäß wird künftig der Wagenverkehr über den Königsplatz gesperrt sein. Der

Verwaltungsbau der NSDAP macht ebenso wie der Führerbau durch die Klarheit der Disposition, die Schtheit und die Wucht des Baustoffes und die edle Schlichkeit der Formen einen überwältigenden Eindruck, wie ihn nur die Sprachgewalt großer Meisterwerke der Baukunst zu vermitteln weiß. In diesem Bau

Mussolini droffelt Fleischkonsum

Durchführung einschneidender wirtschaftlicher Verteidigungsmaßnahmen

Zur Abwehr der bevorstehenden Sühnemaßnahmen hat die italienische Regierung zunächst zwei Maßnahmen getroffen, durch die der Fleischverbrauch herabgesetzt und die Verwaltungskosten in den Staatsbetrieben einschließlich der Schulen möglichst gesenkt werden sollen. Der Gedanke einer Rationierung des Verbrauchs durch Karteisystem wurde von Mussolini abgelehnt, da auf die erprobte Selbstdisziplin des ganzen italienischen Volkes gerechnet werden könne. Insbesondere soll im Brot- und Mehlverkauf keine Änderung eintreten, da die diesjährige Getreidernte mit 77 Millionen Doppelzentnern den Inlandsbedarf vollkommen deckt.

Vom 5. November ab bleiben nach diesen Maßnahmen für die Dauer von sechs Monaten die Fleischläden am Dienstag jeder Woche geschlossen. Am Mittwoch dürfen nur andere Arten als Rind-, Schaf- und Schweinefleisch verkauft werden.

Die Fleischläden, die seit einigen Wochen Sonntags geschlossen sein mußten, können bis vormittags 11 Uhr offen bleiben. In der gleichen Zeit wird in den Hotels, Restaurants und anderen Speisestätten sowie in den Speisewagen auf italienischer Strecke nur ein Fleisch- oder Fischgang

geliefert. Der Ertrag der Fischerei soll um 40 000 Doppelzentner gesteigert werden. Die Durchführung dieser zeitweiligen Maßnahmen wird den entsprechenden Berufs- und Gewerkschaften übertragen. Von besonderen Befehlen wird abgesehen. Dagegen wird für die Einsparungen in den Staatsbetrieben dem italienischen Parlament ein besonderes Ermächtigungsgesetz vorgelegt werden, auf Grund dessen der italienische Regierungschef alle einschlägigen Maßnahmen auf diesem Gebiet durch eigene Erlasse anordnen kann.

Durch den ersten derartigen Erlaß werden zur Vereinsparung alle staatlichen Veröffentlichungen auf ein Mindestmaß beschränkt. Ferner sollen bei der Ausstattung von Büros alle Neuanschaffungen von Möbeln und anderen Bürogegenständen möglichst eingeschränkt werden. Alle staatlichen Telegramme und staatlichen Telefongespräche sollen gestürzt werden. Schließlich soll zur Kohleneinsparung der Bürobetrieb grundsätzlich auf die Zeit von 8 bis 18 Uhr beschränkt bleiben, um während des Winters mit der Heizung bzw. mit dem Verbrauch elektrischen Stromes möglichst zu sparen.

fallen besonders die durch zwei Stöckwerke gehenden Räume für die Bibliothek und für die Unterbringung der ausgedehnten Kartei auf, die den Kern dieses bedeutungsvolleren Kartearbeits dienenden Baues darstellen. Der große Luftraum des Hauses, der auch vor den schwersten Fliegerbomben sicheren Schutz gewährt, ist mit besonderen Anlagen zur Frischluftzufuhr ausgestattet. Durch den Verbindungsgang, der unter der Briener Straße durchführt und in Zukunft den Verkehr zwischen den beiden Häusern vermitteln wird, gelangt man zum

Führer-Haus.

in dessen einem Treppenaufgang die bereits aufgestellten aus je einem einzigen Steinblock gehauenen mächtigen Säulen die monumentale Wirkung des fertiggestellten Baues ablesen lassen. Das Herzstück dieses Hauses, das repräsentativer sich der nationalsozialistischen Bewegung sein wird, stellt der amphitheatralisch ansteigende Kongreßsaal dar, der 28 Meter breit, 20 Meter tief und 13 Meter hoch ist. Aus den Glasdecken der Oberlichte flutet ein Strom von Licht in diesen Raum. Vom Führer-Zimmer und von dem ihm vorgelagerten Balkon bietet sich ein stimmungsvoller Ausblick auf die Majestät des Königsplatzes. Mit der endgültigen Fertigstellung des Führer-Hauses ist angeht des Umfanges der für die innere Ausgestaltung zu leistenden Arbeiten bis zum Jahre 1937 zu rechnen.

Eine neue Sehenswürdigkeit

Im Rahmen der Feierlichkeiten am 3. November in München wird auch das Richtfest der neuen Bauanlagen auf dem Gelände des alten Glaspalastes begangen. Jahrelang bot der Platz, auf dem einst der Münchner Glaspalast stand, den traurigen Anblick einer Schutthalde und trostloser Dede. Dank der Initiative des Führers, der auch hier seine Liebe zu München und seinen künstlerischen Gestaltungswillen offenbarte, ist nun aus den Ruinen der Glaspalastanlagen neues kunstfrohes Leben entstanden, da dieser Platz im Herzen der Stadt jetzt gartenbaulich und architektonisch eine Ausgestaltung erfährt, die die Fremdenstadt München um eine neue Sehenswürdigkeit bereichert. Es entsteht hier ein Stadtpark mit einer prächtigen Brunnenanlage, einem Bastiänenbau und einem Ausstellungstempel, eine Anlage, die weit schöner ist als all das, was in der Vergangenheit an dieser Stelle gestanden hat. Die neue Parkanlage umfaßt eine Gartenfläche von 38 000 Quadratmetern. Mit der Fertigstellung der gesamten Neuanlage ist bis Anfang Mai nächsten Jahres zu rechnen.

Oberst Loerzer bei der Luftwaffe

Berlin, 30. Oktober. Der Reichsluftsportführer Oberst Loerzer tritt mit dem 1. November auf Befehl des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffen, General der Flieger Göring, von seinem bisherigen Posten in das Reichsluftfahrtministerium über, um in einer höheren Stelle der Luftwaffe Verwendung zu finden. Zu seinem Nachfolger ist Oberst Mahnke, bisher Kommandeur der Jährerschule Eiche, ernannt worden. Oberst Loerzer ist mit 44 Abjahren einer der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger. Sein Nachfolger, Oberst Mahnke, ist einer der ältesten deutschen Vorkriegsflieger.

Merlei Neuigkeiten

Cloddampfer „Eisenach“ verkauft. Der Dampfer „Eisenach“ des Norddeutschen Lloyd, Bremen, der im August dieses Jahres bei einem Zusammenstoß mit einem englischen Kriegsschiff im Kanal beschädigt worden war, ist nach Beseitigung der erlittenen Schäden und nach gründlicher Ueberholung nach Bulgarien verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt im Laufe dieser Woche. Dampfer „Eisenach“, der 4159 Tonnen groß ist, wurde 1922 auf den Vulkan-Berken in Stettin erbaut.

Auf der Hochzeitsreise tödlich verunglückt. Ein Mietauto, das mit einem auf der Hochzeitsreise befindlichen Ehepaar eine Fahrt zum Kreuzweg unternommen wollte, verunglückte in der Juglitzstraße. Das Auto war von der Straße abgekommen und in einen Graben geraten. Dabei prallte es gegen einen Auebaum, stürzte um und die beiden Fahrgäste wurden herausgeschleudert. Der Mann, ein Baumeister Bleichens aus Hildesheim, erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Seine Frau hat bisher das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Der 19jährige Kraftwagenführer kam mit dem Schrecken davon.

Güterzugzusammenstoß bei Gody. In unmittelbarer Nähe von Gody fuhr ein Güterzug auf einem abgerissenen Teil eines anderen Güterzuges auf. Bei dem Zusammen-



Das Symbol Deines Gemeinschafts-geistes-Deines Opfersinnes-
-Ein Arbeitsbeschaffungslos-

stoß wurden 18 Waggons zertrümmert. Ein Bremsler wurde schwer und zwei leicht verletzt.

Großfeuer auf einem amerikanischen Flugplatz. In Niagara Falls richtete ein Großfeuer auf dem städtischen Flugplatz erheblichen Schaden an. Ein großer Flugzeugschuppen wurde zerstört. Mehrere Flugzeuge sind vernichtet worden, andere wurden beschädigt.

Prämie für die erste Soldatenheirat.

Die ostpreussische Stadt Mohrungen, die in diesen Tagen wieder Garnison geworden ist, hat beschlossen, dem Garnisonangehörigen ein namhaftes Geschenk zu machen, der als erster ein Mohrunger Mädchen heiratet.

Schadenverhütung

Die öffentlichen und privaten Versicherungsgesellschaften in Deutschland geben sich seit vielen Jahren große Mühe, der deutschen Volksgemeinschaft beratend darüber zur Seite zu stehen, wie Schäden verhindert werden können. Alle Sachschäden, seien sie durch Feuer oder andere Ursachen hervorgerufen, bringen einen Verlust an deutschem Volkvermögen. Auch Krankheiten und Personenumfälle bringen durch vorübergehenden Ausfall der Arbeitskraft materielle Schäden. Deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, wenn die Krankenversicherungsgesellschaften nicht nur ihre Aufgabe darin sehen, Verdienstausschlag und Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente zu erleichtern, sondern ihren Mitgliedern auch Ratschläge erteilen, wie sie das köstlichste menschliche Gut, die Gesundheit, erhalten können. Das geschieht durch Wort und Schrift und sei mit den besten Erfolgen. Feuerversicherungsgesellschaften treffen umfangreiche Maßnahmen, die der Brandverhütung und dem Feuerchutz dienen, und sie unterstützen auch die Organisationen zur Bekämpfung des Schadenfeuers. Der Schadenverhütung in den Betrieben war eine Betriebsleitererziehung gewidmet, an der führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei, zahlreiche Großindustrielle und Hunderte von Männern aus dem Ingenieurfach teilnahmen. Zahlreiche Vorträge behandelten Fragen aus der Praxis der Herstellung und Unterhaltung von Betriebsanlagen unter dem Gesichtspunkte der Schadenverhütung. Dem praktischen Ingenieur wurden Kenntnisse vermittelt, mit denen er vermeidbare Schäden in Zukunft mehr als bisher wird ausschalten können.

Wie erheblich die Schäden sind, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß ein Versicherungskonzern bis jetzt 75 000 Maschinenschäden hatte regulieren müssen.

Fünf Personen tödlich verunglückt

Auf der Straße von Chemnitz nach Siegmarschönau fuhr der siebenunddreißig Jahre alte kaufmännische Vertreter Paczyski aus Mittelbach nachts mit seinem Kraftwagen aus unbekannter Ursache gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Fahrer getötet.

In Zwidau wurde der zweiundsiebzig Jahre alte Rentner Leschke aus Oberlungwitz beim Ueberschreiten der Bahnbahn von einem Kraftwagen angefahren und mitgeschleift. Der Verunglückte starb im Krankenhaus. — In der Nähe des Morgenstern-Schachtes IV wurde der fünfzehn Jahre alte Kurt Frißche aus Müllsen St. Jacob, als er einen Omnibus überholen wollte, von einem Kraftwagen erfasst und überfahren. Frißche starb bald darauf.

Der Weber Theo Twardoch, der aus dem abgetrennten Gebiet Oberschlesiens stammt, hatte sich mit dem Fahrrad auf die Fahrt in seine Heimat begeben; er wurde in Schlesien von einem Kraftwagen angefahren und tödlich verletzt. Der Verunglückte war in Ostfriesland wohnhaft.

Mit seinem Kraftwagen stürzte der Ernst Fiedler aus Tharandt in das gesperrte achtzehn Meter tiefe Bruchgelände des Braunsdorfer Kaltwerkes bei Freital. Fiedler erlitt nicht lebensgefährliche Verletzungen, während der Mitfahrer Bäuer aus Tharandt im Freitaler Krankenhaus starb.

Mit- hier auf Fahrzeugen mehrere die Wa- lenfers legungen in angele- An- che it e- det wer- stellung aus d- die W- der St- die Ver- Die- wurde Betriebs- brochen gefährliche- betätigt- Scheiber- der Wö- Störung- Ge- lechten Gastwir- gen beim- befinden- ihr letzte- brachten angezeig- Fra- der Wis- Handh- errichtet- Leis- germ: f- bemittel- sein und hilfswert- Bau- Nutzfahr- über St- er sich be- zur Wehr- auf ihm- Widersta- der Sta- wegen A- bekannt- des M- Am ver- tracht". H- Vormi- im Ostf- toten San- ebenfall- Bedenkre- raden: „U- lich war g- auf dem I- ters aber i- sammeln- genden V- mit der K- des „Gott- Im Ge- der Komme- geschmied- in ihrem E- große beiz- obere Drit- sie mußte v- Mit der D- der Kapelle- gelangverei- senden mit- einführer- dem anwei- meister Fr- und den er- Viel A- tor Förster, Liebes „W- hier ihren j- gülich“ geb- Vereinsföh- Vereins. G- ler Adolf E- lame Gesan- Aus dem N- gen Dauer- Böhme, Gu- glied des V- heber. Der- Schmann, v- belagt und- den. Von e- Der M- ebenfalls V- bundenheit i- die Jubelst- Kantor Fr- ig aufgenom- Reimer“, be- begleitung z- fersdorf wa- Lieber, Geis- sämtlich ein- Tochter des- zur Laute g- Fiebermas- unter Begle- weise. Da d- gen des Ver- strefte die- Pflege-

Sächsische Nachrichten

Mittweida. Ein Kraftwagenfahrer aus Schönborn fuhr hier auf der Weberstraße beim Ausweichen vor einem anderen Kraftwagen gegen die Bordsteine und streifte mit dem Kotflügel mehrere Häuserfronten. Aus ungeklärter Ursache öffnete sich die Wagentüre und der mitsitzende Freund des Wagenlenkers stürzte auf die Straße, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog. Es stellte sich heraus, daß der Fahrer sich in angetrunkenem Zustande befand.

Annaberg. Errichtung eines Grenzlandorchesters. Im November soll ein Grenzlandorchester gegründet werden, nachdem sich die Reichskulturkammer zur Bereitstellung eines Zuschusses bereit erklärt. Das Orchester wird aus der Annaberger Standartenkapelle gebildet, die auch die Mitglieder des Grenzlandtheater-Orchesters stellt. Bei der Stadtverwaltung wird ein Musikamt eingerichtet, dem die Verwaltung des Grenzlandorchesters obliegt.

Plauen. Döselen entzündet. Die Feuerwehr wurde durch „Großalarm“ in die Schmiede der Bomag Betriebs-A.G. gerufen, wo am Döseln ein Feuer ausgebrochen war. Der Brand rief sich aber als nicht so gefährlich, wie es ansah durch die meterhohen Flammen schien. Nach dreiviertel Stunden war das Feuer erfolgreich bekämpft. Infolge der großen Hitze zerplatzten einige Scheiben, auch wurde das Dach beschädigt. Der während der Löscharbeiten eingestellte Betrieb konnte ohne Störung seinen Fortgang nehmen.

Gemüth. Verpielt die Unterstützung. In den letzten Wochen mehrten sich die Fälle, in denen Personen in Gastwirtschaften, auf öffentlichen Plätzen und in Wohnungen beim Glücksspiel überführt werden konnten. Darunter befinden sich auch Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, die ihr letztes Geld verpielten und dadurch ihre Familien in Not brachten. Die Spieler wurden bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und empfindlich bestraft.

Frankenberg. 40 Siedlerstellen. In der Nähe der Bismarckhütte, wo in den letzten Jahren die städtische Randbesiedlung entstanden ist, soll jetzt eine neue Kleinsiedlung errichtet werden; es handelt sich um vierzig Siedlerstellen.

Leipzig. Die Stadt pflendet. Wie der Oberbürgermeister meinte, lieferte die Stadt aus sechs von ihr bewirtschafteten Gütern rund dreihundert Tonerne Kartoffeln und rund fünfzig Tonerne Brotgetreide an das Winterhilfswerk.

Baun. Ein Staatsfeind. Als der Einwohner Mutzler in Baun wegen beleidigender Äußerungen über Staat und Partei festgenommen werden sollte, legte er sich den Gendarmen gegenüber mit einem Messer zur Wehr, das er erst aus der Hand legte, als die Beamten auf ihn schießen wollten. Mutzler mußte nach erbittertem Widerstand gefesselt, mittels Kraftwagen fortgebracht und der Staatsanwaltschaft zugeführt werden; er ist bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft und als gewalttätig bekannt.

75jähriges Bestehen des Männergesangsvereins „Eintracht“ Höckendorf

Am vergangenen Sonntag hielt der Männergesangsverein „Eintracht“, Höckendorf, die Feier seines 75jährigen Bestehens ab. Vormittags 10 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Vereins im Gotteshaus. Der Vereinsführer legte am Altarplatz für die toten Sangesbrüder einen Kranz nieder. Pfarrerrosen, der ebenfalls aktives Mitglied des Vereins ist, hielt hierbei eine kurze Gedächtnisrede. Anschließend sang man zu Ehren der toten Kameraden: „Lieder den Sternen wohnt Gottes Friede!“ Ursprünglich war geplant gewesen, die Kronzniederlegung am Kreuzwege auf dem Friedhofe zu vollziehen. Infolge des ungünstigen Wetters aber mußte sie direkt im Gotteshaus stattfinden. Alle versammelten Vereinsmitglieder beteiligten sich an dem darauf folgenden Vormittagsgottesdienste. Seine innere Verbundenheit mit der Kirche bezeugte der Verein durch das Singen des Liedes „Gott Du bist meine Zuversicht“.

Im Gasthof „Erbsgericht“ Höckendorf war auf nachm. 3 Uhr der Kommerz angelegt worden. Der gutbesetzte Saal war festlich geschmückt. Zwei große Sakenkreuzfahnen flankierten die Bühne; in ihrem Hintergrunde war das Vereinsbanner aufgestellt. Eine große beleuchtete „75“, vom Vereinsführer gefertigt, zierte das obere Drittel der Saalmulde. Die Festfolge war sehr reichhaltig; sie mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit etwas verkürzt werden. Mit der Duvaregale „Leichte Kanallerie“ von Suppe, gespielt von der Kapelle Werner, Dippoldswalde, begann sie. Der Männergesangsverein „Eintracht“ Höckendorf begrüßte hierauf die Anwesenden mit einem „Gott grüße Dich“. Anschließend hielt der Vereinsführer eine kurze Begrüßungsansprache, in der er vor allem dem anwesenden Gauschameller Korndörfer, dem Gruppenchorleiter Friedrich (dem früheren Liedemeister des Jubelvereins) und den erschienenen Nachbarvereinen Willkommensgrüße entbot. Viel Arbeit und Aufopferung hatte dem Liedemeister, Kantor Förster, sowohl als auch den Sängern die Einstudierung des Liedes „Vom Rhein“ von Max Busch gekostet. Sie erhielten hier ihren Lohn; denn diese Darbietung, der man die Note „Vorzüglich“ geben kann, wurde mit viel Beifall aufgenommen. Der Vereinsführer gab dann einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins. Einleitend brachte er auf den Führer und Reichsanwalt Adolf Hiltler ein dreifaches Siegesheil aus, dem der gemeinsame Gesang des Deutschland- und Hort-Wesfel-Liedes folgte. Aus dem Rückblick ist zu entnehmen, daß der Verein in der langen Dauer seines Bestehens nur 3 Vorstände gehabt hat: Julius Bohme, Gustav Bormann, der als nahezu 93jähriger Ehrenmitglied des Vereins ist, und Karl Bormann, der jetzige Vereinsvorsteher. Der erste Liedemeister und Hauptbegründer war Kantor Lehmann, von dem sich erfreulicherweise 3 Kinder, sämtliche hochbetagt und teil weit her kommend, unter den Anwesenden befanden. Von den Begründern ist keiner mehr am Leben.

Der Musikverein „Saitenklang“, Höckendorf, ließ es sich als ebenfalls Volksmusik pflegender Verein nicht nehmen, seine Verbundenheit mit dem Gesangsverein zu beweisen, indem er mitbillig, die Jubelfeier zu verschönen. Er wartete unter der Leitung von Kantor Förster mit 2 Musikstücken auf, die ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden. Eine Walz für Sopran: „Tom der Reimer“, brachte Frau Elsbeth Schumann von hier mit Klavierbegleitung zu Gehör, die Nachbarvereine von Ruppendorf und Seifersdorf warlieden ebenfalls mit Gesang auf. Ruppendorf sang 2 Lieder, die ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden. Fr. Gertraud Wäffner, die Tochter des Sangesfreundes Otto B., konnte mit ihren Liedern zur Laute ganz besonders gefallen. Nach dem Potpourri aus der „Fiedermans“ sang der Jubelverein das Marschlied „Drei Lilien“ unter Begleitung von Klavier- und Flötenmusik, und die Volkstänze „Da droben auf jenem Berge“. Dann begannen die Ehrengrüße des Vereins und seines Führers. Gauschameller Korndörfer brachte die Vergangenheit des Vereins, wie auf die Wichtigkeit der Pflege des deutschen Liedes als Kulturgut hin und trat der

Italienischer Taktangriff

Keine größeren Kampfhandlungen

Zentrale abessinische Meldungen vom Kriegsschauplatz berichten über eine erneute Aktion der italienischen Truppen an der Südfront. Im Tal des Barrai-Flusses soll ein kleinerer Taktangriff der Italiener ohne besondere Erfolge durchgeführt worden sein, da die abessinischen Truppen solchen Angriffen besonders ausweichen. Im Verlauf dieser italienischen Aktion sollen einige Dörfer bombardiert worden sein.

Wie behauptet wird, unternehmen die Italiener ihre Erkundungsvorstöße an der Nordfront nur mit Eingeborenen-Truppen. Die abessinischen Truppen würden sich an der Nordfront auch weiterhin von den italienischen Truppen lösen, um diese aus ihren eingebauten Stellungen herauszulockern. Kampfhandlungen größeren Stils, die eine einheitliche Linie erkennen lassen, fanden nicht statt.

Das italienische Ministerium für Presse und Propaganda veröffentlicht am Dienstag die Verlautbarung Nr. 31, die folgenden Wortlaut hat: „Von der Eritrea-Front teilt General de Bono mit: Am 28. Oktober führten zwei Abteilungen des 1. Korps einen Erkundungsvorstoß in Rich-

tung auf Haulien, den Hauptort des Haramat-Gebiets durch. Verschiedene führende Persönlichkeiten von Gebieten, in denen wir noch keine Garnisonen haben, stellten sich unserem Kommando in Abua, um sich zu unterwerfen. Eine Gruppe irregulärer Truppen machte einen Erkundungsvorstoß von Atium in Richtung auf den Tafasse-Fluß, ohne auf bemerkenswerten Widerstand zu stoßen. An der Somalifront schlugen Streifen eingeborener Truppen zwischen Schilawie und Gorrabai Gruppen bewaffneter Abessinier in die Flucht. Auch an dieser Front dauern die Unterwerfungen zahlreicher Häuptlinge an. 732 Gewehre konnten weiterhin erbeutet werden. Die Flugzeuge führten an beiden Fronten die üblichen Erkundungsfüge durch.“

Am abessinischen Kriegsministerium soll nach einer amtlichen Verlautbarung ein Wechsel vorgenommen werden. Der frühere Kriegsminister Birru, der jetzt aus der Verbannung zurückgekehrt ist, soll Ras Mulugeta ersetzen. Ras Mulugeta wird zum Gouverneur der Gobjam-Provinz ernannt werden.

Giornale d' Italia zu den Sanktionsmaßnahmen

Rom, 29. Oktober. Die entschlossene Abwehr der Genfer Sanktionsmaßnahmen wird vom halbamtlichen Giornale d' Italia einer grundsätzlichen Betrachtung unterzogen.

Nach nähern wir uns den Sanktionen, so stellt das Blatt einleitend fest. „Zwei englische Minister und der französische Regierungschef reisen nach Genf, um das Zeichen für die Inangriffnahme der schwerfälligen und geheimnisvollen Genfer Maschine zu geben. Die starke englische Politik der sofortigen und gleichzeitigen Anwendung aller vom Völkerbundsstatut zugelassenen äußersten Maßnahmen hat, wie immer, die maßvollere, von Frankreich vertretene Politik der langsam und schrittweisen Anwendung der Sanktionen mit sich gerissen. In Genf ist man weit entfernt von jener Einstimmigkeit, auf die die englische Politik abzielt, um den Kampf der ganzen Welt gegen Italien zu entfachen. Die französisch-englische Einheitsfront reicht jedoch mit ihren Ergänzungen aus, um den Sanktionen eine solche Schwere zu geben, daß eine ebenso ernste Abwehr notwendig ist.“

Nach einem Hinweis darauf, daß gerade Frankreich und England von der Teilnahme Italiens an Weltkrieg die größten Vorteile gehabt hätten, aber auch jetzt wie Feindezeit in Zerfall Italien auf dem Wege zu einer kolonialen Ausdehnung aufhalten wollten, schreibt das Blatt, der Zweck der Sanktionen sei, die lebenswichtigen Rohstoffe der italienischen Arbeit zu treffen und Italien Waffen und Geld zu nehmen. Die wirtschaftliche Belagerung solle wie die militärische durch Kräfte und Schwere der Kapitulation bringen. Diese Belagerung, die im Namen der Gerechtigkeit beschlossen wurde, gründe sich in Wirklichkeit auf Ungerechtigkeit. Die italienische Abwehr gehe von einem realistischen Grundsatze aus: Der Handelsverkehr könne nur auf Gegenseitigkeit beruhen. Von den Ländern, die keine italienischen Erzeugnisse mehr kaufen und damit die notwendige Valuta nicht zur Verfügung stellen, werde auch Italien nicht mehr kaufen, da es nicht die nötigen Zahlungsmittel habe. Sperre gegen Sperre. Das sei ein Grundsatze natürlichen Rechts und internationaler Gerechtigkeit, aber auch ein Grundsatze der Gegenseitigkeit, der sofort strikt verwirklicht werde. Dabei sei aber eine Beschränkung und Disziplin im nationalen Verbrauch, Revision und Neuordnung der internationalen Handelswege und Steigerung der nationalen Produktion notwendig. Die italienische Wirtschaftspolitik trete jetzt in eine neue Phase ein, die auch über den Abschluß der abessinischen Episode hinaus anhalten werde.

Das Blatt erneuert schließlich in diesem Zusammenhang den unlängst an die italienischen Frauen gerichteten Appell, nur noch einheimische Waren zu kaufen und behnt diesen Appell auf das ganze Volk aus, da der Goldabfluß ins Ausland immer mehr eingeschränkt und die nationale Produktion immer mehr im Sinne der Autarkie ausgerichtet werden müsse.

Wieder Einjährig-Freiwillige im österreichischen Heer

Wien, 30. Oktober. Der Ministerrat beschloß am Dienstag, die Voraussetzungen für die Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen-Dienstzeit auch im neuen Bundesheer zu schaffen. Die Einjährig-Freiwilligen werden ihre Dienstzeit aber auf eigene Kosten absolvieren müssen, während es bekanntlich im alten Heer noch Einjährig-Freiwillige auf Kosten des Staates gab.

Vaterländische Front warnt vor Flugblättern

Wien, 20. Oktober. Der Generalsekretär der Vaterländischen Front erließ am Dienstag durch den Rundfunk eine Warnung vor einem in großen Mengen ausgegebenen Flugblatt, das äußerlich zwar mit den Kennzeichen der Vaterländischen Front versehen sei, in Wirklichkeit aber, wie es in der Warnung heißt, staatsfeindlichen Inhalt habe.

Eden und Hoare reisen nach Genf

London, 29. Oktober. Wie bereits kurz gemeldet, wird sich außer Eden, der London bereits am Mittwochabend verläßt, auch Sir Samuel Hoare in dieser Woche nach Genf begeben. In London nimmt man an, daß Sir Samuel Hoare in Genf wichtige Besprechungen mit Laval nicht nur über die Verwirklichung der Sanktionsmaßnahmen, sondern auch über das Friedensproblem im allgemeinen haben wird. Am Freitag oder Sonnabend wird der britische Außenminister an der Sitzung des Genfer Verbindungsausschusses teilnehmen, der den Zeitpunkt für die Anwendung der wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen festlegen soll.

Was die Frage einer Entschädigung derjenigen Völkerbundsmitglieder angeht, die durch die Sanktionsmaßnahmen am meisten betroffen werden, so weiß der diplomatische Berichterstatter der Evening News zu melden, daß man beabsichtigt, diese Staaten durch Zuweisung anderer Märkte zufriedenzustellen. Das bedeutet, daß unter Umständen britische Märkte für ausländische Erzeugnisse, die in Zukunft nicht mehr nach Italien ausgeführt werden könnten, geöffnet werden müßten.

Dreh Association meldet, daß England bereit sei, die wirtschaftlichen Sanktionsmaßnahmen zum frühestmöglichen Zeitpunkt anzuwenden. Man glaubt, daß für die Vorbereitung ihrer Inkraftsetzung ein bis zwei Wochen erforderlich wären. — Der Earl glaubt zu wissen, daß die Aufgabe Sir Samuel Hoares in Genf in erster Linie darin bestehen werde, seinen Kollegen Eden vor einer allzu strikten Auslegung der Genfer Sanktionen zu warnen.

Letzte Nachrichten

Der Rhein führt Hochwasser

Erdrutsche in der Schweiz.

Basel, 29. Oktober. Von verschiedenen Orten der Schweiz und auch vom Hochrhein wird Hochwasser gemeldet. Seit Sonntag regnet es im Hochalpengebiet ohne Unterbrechung. Im Gebirge der Vorarlpen sind in den letzten zwei Tagen Niederschlagsmengen von 50 bis 60 Millimetern gemessen worden. Vom 30. September bis 29. Oktober fielen Niederschläge von 175 Millimetern, das sind 100 Millimeter mehr als die normale Oktobermenge. Da am Montag der Früh im Gebirge zur Schneeschmelze führte, was sonst im November oder Dezember eintritt, ist Hochwasser zu befürchten. Der Rhein ist in den letzten vierzig Stunden in Basel und Waldshut stark gestiegen und hat bereits das Vorgebiet überflutet.

Im Kanton Obwalden ist zwischen Matt und Elm die Steil-Rinne niedergelassen und hat wieder einmal die Eernststraße verschüttet. Auch an der Klausenstraße ist durch Gesteinsniederfälle der Verkehr gefährdet. In Kanton Uri sind die Bergbäche über die Ufer getreten, so daß die Gotthardstraße an zwei Stellen unterbrochen ist. Die Reuß führt in ihrem Unterlauf ebenfalls Hochwasser. Die Ueberschwemmungen in allen Teilen der Schweiz vom Genfer See bis zum Bodensee nehmen ernststen Charakter an. Besonders schwer betroffen ist das Berner Oberland, wo Straßen und Eisenbahnlinien durch Erdrutsche verschüttet worden sind. Aus mehreren Orten des Emmentals werden ebenfalls Hochwasserbeschwerden gemeldet. Feuerwehr und Truppen sind zur Bekämpfung der Wasserernte aufgebildet worden.

Italiens Abwehrmaßnahmen gegen die Sanktionen

Rom, 29. Oktober. Bei seiner Abwehr gegen die Sanktionsmaßnahmen wird Italien, wie man vertritt, grundsätzlich den Warenbezug aus den Sanktionsländern ablehnen beziehungsweise den Handel mit nicht unter die Sanktionen fallenden Erzeugnissen auf einen vollkommen ausgeglichenen Clearingverkehr einschränken. Nach dem Ausfall der Kohlentransporte aus England hofft man, den Kohlenbezug aus anderen Ländern steigern zu können. Für Getreide und Zucker ist, wie man weiter hört, der Inlandsverbrauch vollständig sichergestellt. Für Zucker bleibt sogar ein Ueberschuß zur Verfügung. Ohne die in den letzten Tagen zustande gekommenen Verträge über größere Getreide- und Eisenbahnlieferungen aus Argentinien und Brasilien hätten für die Rationierung des Fleischverbrauches heute einschneidendere Maßnahmen getroffen werden müssen. Soeben wurde jedoch in Rom ein Vertrag unterzeichnet, daß Brasilien 34 000 Tonnen Gefrierfleisch nach Italien liefert, während es sich bereits im Juni zur Lieferung von 22 000 Tonnen verpflichtet.

Der frühere Hauptschriftleiter des Grazer Tagblatts zu 4 Jahren Kerker verurteilt

Wien, 29. Oktober. Der ehemalige Hauptschriftleiter des Grazer Tageblattes, Franz Wildoner, wurde nach dreitägiger geheimer Verhandlung von einem Grazer Schwurgericht wegen Hochverrats zu vier Jahren schweren Kerker verurteilt. Er wurde beschuldigt, nationalsozialistische Druckwerke verbreitet zu haben. Seine mitangeklagte Gattin wurde freigesprochen.

Sir Eric Drummond bei Mussolini

Rom, 29. Oktober. Mussolini hatte am Dienstag eine Unterredung mit dem britischen Botschafter Drummond. Ueber den Inhalt der Besprechung wird strengstes Stillschweigen bewahrt.

In unterrichteten italienischen Kreisen erklärt man zu den wieder neu aufgetauchten Gerüchten über greifbare Versöhnungsvorschläge, daß alle derartigen Kombinationen meist viel zu weit gingen. Gegenwärtig seien keine direkten Verhandlungen im Gange. Es werde nur sondiert, ob sich vielleicht irgendeine Verhandlungsgrundlage biete. Falls Frankreich und England Vorschläge und Anregungen unterbreiten hätten, würde sie Italien mit Aufmerksamkeit und Interesse prüfen. Man warte hier jedoch, gegenwärtig die internationale Lage zu optimistisch zu betrachten.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 31. Oktober 1935. — Reformationsfest.
Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anst. Abendmahlfeier: Sup. Fügner. 11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Ripsdorf. 10 Uhr Festgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schmiedeburg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend heiliges Abendmahl.

Pölsen. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anst. Beichte und Abendmahl; Pastor Röhdenbeck. 11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.

Kreischa. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Festgottesdienst zum Jahresfest des Zweigvereins Dippoldiswalde der Gustav-Adolf-Stiftung, anst. Versammlung im Erbgericht.

Hörsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anst. Beichte und Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hennersdorf. 9 Uhr Jugendgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahles.

Ämtliche Bekanntmachung.

Fällige Steuern.

- 5. 11. 1935: **Aufwertungsteuer** November 1935 — nach dem 6. 11. 1935 2. o. B. Säumniszuschlag —
 - 10. 11. 1935: **Bürgersteuer** 1935, 4. Termin lt. Bescheid — ab 11. 11. 1935 Säumniszuschl. w. o. —
 - 15. 11. 1935: **Kirchensteuer** 1935, 3. Termin lt. Bescheid — zahlbar bis 30. 11. 1935 —
 - 1. 11. 1935: **Wasserzins**, 3. Kal. VII. 1935, zahlbar innerhalb 8 Tagen nach Rechnungserhalt — nachdem Säumniszuschlag w. o. —
- Bis zum 5. 11. 1935 vom Lohn bzw. Gehalt einbehaltene Bürgersteuer.
Dippoldiswalde, am 20. Oktober 1935. Der Bürgermeister.

Prima Ski

liefert
Arno Krumpolt
Skifabrik
Pöbelsal-Schmiedeburg

U. B.
Dippoldiswalde
Reformationsfest
Reichsthron 16 Uhr,
Zwei Skifi! me

Mit vollen Segeln in den Kampf



für das
WFO

1. Streifenfammlung am 3. November

Wirbelsturm und Ueberschwemmungen

Die Katastrophe in Mittelamerika

London, 30. Oktober. Bei der Wirbelsturmkatastrophe, die auf Haiti so viele Todesopfer gefordert hat, ist auch die Küste von Nicaragua, namentlich Cape Gracias a Dios schwer heimgesucht worden. Der amerikanische Flieger Kingsley, der das Gebiet überflogen hat, berichtet, daß nur noch das Zollhaus und das Gebäude des Generalkommandos erhalten seien. Er habe zahlreiche Verletzte und Tote wahrgenommen.

Inzwischen ist der Mataguastuch an der Nordostküste von Honduras infolge eines Wolkenbruches derartig angeschwollen, daß das Hochwasser das umliegende Land überschwemmt hat. Die Städte Teja und Lima und die ausgedehnten Bananenplantagen stehen unter Wasser. In Progreso hat das Wasser eine Höhe von beinahe vier Metern erreicht. Weitere Nachrichten fehlen noch infolge Unterbrechung der Verbindungen.

Hochwasser am Harz

Eisenbahnbrücke von den Fluten weggeschwemmt.
Halberstadt, 30. Oktober. Die schnelle Schneeschmelze

und die starken Regengüsse im Harz haben ein starkes Ansteigen der Flüsse zur Folge gehabt. Durch das Hochwasser der Oker und der Ilse wurde auf der Reichsbahnstrecke Schladen-Börsum der Bahndamm in einer Länge von 100 Metern weggeschwemmt, so daß die Gleise in der Luft schweben. Der Betrieb muß über Ringelheim umgeleitet werden. Ebenso wurde der Bahndamm auf der Strecke Börsum-Hornburg der Privatbahn Osterwick-Wasserleben gleichfalls auf einer Länge von 100 Metern weggeschwemmt. Der Betrieb auf dieser Strecke wird in beschränktem Umfange weitergeführt. Wiesen und Acker wurden zum Teil überschwemmt.

Die Flüsse im Nordharz-Vorland sind stark angeschwollen. Besonders stark war die Gefahr für das Sand an der Oker, die an verschiedenen Stellen die Uferbefestigung durchbrach. Die Bewohner des Dorfes Schladen mußten die von dem Wasser am meisten gefährdeten Häuser räumen und das Vieh in Sicherheit bringen. Dienstag vormittag glückte die Brücke zwischen Bienenburg und Börsum einem weiten See.

Freitag, den 1. November 1935.
Bärenburg. Abends 8.15 Uhr Bibelstunde in der Schule.

Gemeinde gänzlich getaufter Christen.

Dippoldiswalde. Altenberger Str., bei Samann. Reformationsfest, Donnerstag, 31. 10., abends 8 Uhr Missionsgottesdienst. — Freitag, 1. 11., abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Gerke.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptschriftleiter: Werner Knausch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Bl. IX 35: 1183. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Jeder Bekleidung

Leder-Jacken, 55.—, 44.—, 37,50
Handschuhe für Damen u. Herren
Autokappen mit Pelzfutter
Motorradhandschuhe mit Stulpen

Alfred Thümmel

Kürschnermeister, Markt 26

Unterstützt unsere Inserenten

Mr. Ni-LICHTSPIELE

Morgen, Reformationsfest, 1/4, 6 und 1/2 Uhr,
Freitag und Sonnabend je 1/2, Sonntag 1/4, 6 und 1/2 Uhr

Das Filmereignis dieser Spielzeit! Eine filmische Schöpfung von unerhörter Wirkung!

„Das Mädchen Johanna“

Das heroische Schicksal, Leben, Opfergang und Tod der Jungfrau von Orleans
Hauptrollen: Heinz George, Gust. Gründgens, Angela Salloker, Rene Veitgen und viele viele a.
Reformationsfest und Sonntag nachm. 1/4 Uhr und 6 Uhr
für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Bäckerei, Konditorei u. Kaffee Laubert in Kurort Ripsdorf

an Herrn Bäckermeister Herbert Dörschel.

Aus diesem Anlaß danke ich von Herzen allen meinen Kunden für das große Wohlwollen, das mir und meinem 1930 verstorbenen Manne 40 Jahre lang entgegengebracht wurde.

Uebertragen Sie bitte dieses Wohlwollen auf meinen Nachfolger, der mehrere Jahre schon als tüchtiger Werkmeister seine reichen Erfahrungen in den Dienst meines Geschäftes gestellt hat.

L. verw. Laubert.

Uebernahme der Bäckerei, Konditorei u. Kaffee Laubert in Kurort Ripsdorf

bitte ich um wohlwollende Unterstützung meines jungen Unternehmens. Durch meine mehrjährige Tätigkeit im Betriebe meines Vorgängers bin ich Ihnen nicht unbekannt. Ich werde bestrebt bleiben, das Geschäft im Sinne meines Lehrmeisters weiterzuführen und meine Kunden jederzeit einwandfrei zu bedienen.

Bäckermeister Dörschel und Frau.

Jeder Dritte Deutsche ist Sparer - und Du?

Auf 24 Millionen Sparkassenbüchern wurden mehr als 13 Milliarden Mark gespart. In kleinen und kleinsten Beträgen wurden sie zusammengetragen. Wer möchte sich wohl wohl ausschließen, wenn es gilt, anderen Volksgenossen zu helfen? Sparen schafft neue Arbeitsplätze, Sparen ebnet den Weg zum nationalen Aufstieg! Jede Mark hilft!

Oberer Gasthof Reichstädt

Morgen, zum Reformationsfest
flotter Ball
wozu freundlichst einladen Georg Mänzberger und Frau

Geschäfts- Verlegung

Hierdurch teile ich meiner geehrten Kundschaft mit, daß sich ab 1. November
mein Geschäft
Herrengasse 89

befindet. Durch bedeutende Erweiterung meiner Geschäftsräume bin ich in der Lage, in großer und sortierter Auswahl zu dienen. Ich bitte, mir auch fernherhin, wie bisher, das Vertrauen entgegenzubringen. Gleichzeitig halte ich mich zur Ausführung und Reparatur elektrischer Licht-Kraft- und Signal-Anlagen bestens empfohlen

Alfred Weber
Elektromeister

Der Landeskirchliche Sparverein für Konfirmandenaussteuer in Suhl
Rechtsfähiger Verein durch staatliche Verleihung
Dresden-A., Zinzendorfstraße 47
sucht allerorts zuverläss. Herren u. Damen z. Übernahme von Sparstellen

Anzeigenwerbung - gute Werbung!

Umändern
aller Strickkleidung, Ersatzärmel
und dergleichen
Arthur Aloh
Maschinenstricker

Milchverwandtene
druckt
Buchdruckerei Carl Jehne

Kurze Notizen

Der Führer und Reichkanzler hat dem Präsidenten der türkischen Republik, Herrn Kemal Atatürk, anlässlich des türkischen Nationalfeiertages seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat als Auftakt zur winterlichen Arbeitsbeschaffung für Staatsarbeiten zusätzlich Mittel im Betrag von 1,2 Millionen RM bereitgestellt. Die Bereitstellung der Mittel erfolgt aus laufenden Einnahmen, ein deutlicher Beweis für die gesunde Lage der Finanzen des Landes.

Der japanische Außenminister Hirota übermittelte der englischen Regierung die Zusage der Beteiligung Japans an der Flottenkonferenz in London. Die japanische Abordnung wird vielleicht einige Tage später in London eintreffen. Ihr gehören Admiral Nagano und der frühere Vizekanzler in Berlin, Nagai, an.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Doppenmüller, hat sich nach London begeben, um dort an der hundertjährigen Feier einer der größten englischen Eisenbahngesellschaften, der Great Western-Eisenbahn, teilzunehmen. Die Feier steht unter der Schirmherrschaft des Prinzen von Wales.

Am heutigen Mittwoch beginnen im Haag deutsch-holländische Verhandlungen über die Regelung des Warenverkehrs im Jahre 1936, da das deutsch-holländische Warenabkommen vom Dezember 1934 Ende d. J. abläuft.

Am 1. November werden in ganz England Gemeinderatswahlen abgehalten werden. Es handelt sich um insgesamt 366 städtische Wahlkreise, in denen alljährlich ein Viertel der Gemeinderatsmitglieder neu zu wählen ist; nur die Wahlkreise von Groß-London sind ausgeschlossen.

Wie die „Pravda“ am Dienstag berichtet, ist in Gorki (früher Nischni Nowgorod) der „Stoßarbeiter“ Schmyrew der Fabrik „Trud“ ermordet worden. Zweifellos handelt es sich um einen politischen Mord. Schmyrew wollte die sogenannten „Stachanowischen“ Arbeitsmethoden einführen, die in jüngster Zeit in der Sowjetindustrie verbreitet werden und die auf verstärkte Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft zwecks Steigerung des täglichen Arbeitsertrages abzielen.

Auf das Büro des chinesischen Presseattachés in Peking wurde ein Überfall verübt. Acht Japaner drangen in das Gebäude ein, das sich innerhalb der früheren österreichisch-ungarischen Konzeption befindet, und entführten den stellvertretenden Direktor des Büros und fünf weitere chinesische Beamte.

Gegen Hunger und Kälte

Aufruf an die Männer und Frauen des deutschen Handwerks.

Der Hauptamtsleiter der R.S.-Hago, Dr. von Renteln, richtet an die Männer und Frauen des deutschen Handwerks folgenden Aufruf:

Zum dritten Male beginnt das deutsche Volk den Feldzug gegen Hunger und Kälte. „Das ist unser Krieg!“ So lautet die Parole, die der Führer dafür ausgab. In diesem Kriege müssen und werden wir siegen.

Im Bewußtsein, daß der einzelne nichts ist ohne die Gemeinschaft seines Volkes, wird jeder bereit sein, zu höchstem Einsatz. Kein Opfer ist zu groß! Unser Stolz auf die Nation erträgt es nicht, daß auch nur einer in diesem Winter hungert oder friert. War das Ergebnis des Vorjahres gut, so muß das Ergebnis des Winterhilfswerks 1935/36 noch besser sein. Der Sieg in diesem Kampf muß ein vollkommener sein!

Männer und Frauen des deutschen Handels und Handwerks! Ihr wisst am besten, daß das Schicksal des deutschen Volkes auch euer Schicksal ist. Jeder Tag zeigt es euch. Ihr habt darum auch in den früheren Jahren stets eure Pflicht getan. Jetzt gilt es, noch mehr zu tun als nur die Pflicht. Treitet an zum letzten Angriff gegen Hunger und Kälte. Helft alle mit. Nicht nur aus Pflicht. Helft aus dem Herzen, dann ist der Sieg gewiß!

Spendenliste zum Winterhilfswerk

Auf der Spendenliste Nr. 15 des Winterhilfswerks sind an Beiträgen zwischen 1000 und 1500 RM. noch 60.964 RM. und an kleineren Spenden insgesamt 10.932,88 RM. gezeichnet worden. Auf der Spendenliste Nr. 16 wurden gezeichnet (in Reichsmark): Ungenannt 50.000; Garbaty-Cigaretten-Fabrik AG, Bin. Pantano, 40.000; Man, Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg, 40.000; Felten u. Gulleaume Carlswert AG, Köln-Mülheim, 40.000; Deutsch „Bibby“ Owens Bel. Delog AG, Seltentkirchen-Rothhausen, 40.000; Karl Richter, Berlin, 32.000; R. Stod u. Co., Berlin, 25.000; Joh. Jacob Nowinkel u. Nowinkel u. Richter Imprevu Holzprägnierung u. Holzverwertung für sämtl. Betriebsstätten, Berlin, 20.000; National Allgemeine Versicherungs AG, Stettin, 15.000; B. D. J., Berlin, 15.000; Richter u. Frenzel GmbH, München, 12.000; Gewerkschaft Braunschweig-Lüneburg, Braunschweig, 12.000; Gustav Schickel, Kurtz, Weiß, Woll- und Webwaren, Fürth in Bayern, 12.000; Gladbacher Feuer-, Rück- und Lebensversicherung AG, 12.000; Ungenannt 10.440; Sächsische Gufstahl-Werke Dahlen AG, 10.000; Bayerische Gemeindebank, München 10.000; Gebr. Hartmann, Druck-Farben-Fabriken, Ammendorf-Halle, 9000; Brandenburgische Elektrizitäts-, Gas- u. Wasserwerke AG, Berlin, 8400; Dr. Kurt Albert GmbH, Chemische Fabriken, Amöneburg, 8000; Ueberlandzentrale Südharz GmbH, Bielefeld a. S., 8000; Elektrizitätswerk Unterelbe AG, Altona (Elbe), 8000; Pongo u. Zahn, Bochumer Schürzenfabrik, Bochum, 7200.

Je 6000 RM. zeichnen: Agesto Kohlenläure-Werke GmbH, Zentralverwaltung, Berlin; Reichsverband Deutscher Dentisten, Landesstelle, Bayern, München; Großh. Vermögensverwaltung Baden-Baden für Großherzogin Hilde von Baden; H. W. Ahmann u. Söhne, Lüdenscheid i. Westf.; je 5000 RM.: Badische Kommunale Landesbank (Groszentrale) Mannheim Zweiganstalt Karlsruhe, Freiburg, Br., Mannheim; G. Epliar Schokoladen-Kakao-Werke,

Nationalsozialismus fordert Taten

Wenn man die Ausführungen so mancher Redner auf Tagungen, Versammlungen und Kundgebungen „gleichgeschalteter“ Wirtschaftsgruppen, Vereine oder sonstiger Organisationen hört, dann fährt man sich unwillkürlich an den Kopf und ist verblüfft, irre zu werden an der Klarheit des eigenen Urteils über die Entwicklung in den letzten fünf oder zehn Jahren. Nicht allein deshalb, daß es immer noch Leute gibt, die es mit bewundernswerter Virtuosität verstehen, sich zu „alten Kämpfern“ des Nationalsozialismus zu machen und dabei scheinbar ganz vergessen haben, daß sie noch Anfang 1933 zu den schärfsten offenen oder versteckten Gegnern des Nationalsozialismus gehörten. Mehr noch möchte man darüber irre werden, mit welcher Raison diese Leute heute bereits wieder den Nationalsozialismus für sich und ihre mehr oder weniger selbstfüchtigen Absichten auslegen und mit welcher Selbstverständlichkeit sie voll Pathos nationalsozialistisch klingende Sprüche klopfen, hinter denen nichts steht.

Die Durchsichtigkeit solchen Verhaltens und die Hohlheit ihrer Heucheleien wird jenen Leuten selbst offenbar gar nicht bemerkt. Es kommt ihnen anscheinend auch gar nicht zum Bewußtsein, daß sie von anderen in ihrem Phrasentum durchschaut und in ihren wahren Absichten erkannt werden. Vor allem, wenn jene Leute vor einfacheren Volksgenossen stehen, meinen sie offenbar, um so ungenierter ihre Sprüche zu klopfen und den angeblichen „Vorkämpfer für den Nationalsozialismus“ herauskriechen zu können. Sie vergessen dabei ganz, daß gerade der einfache Volksgenosse — der Arbeiter der Faust — in seiner unverbildeten Auffassung ein viel feineres Empfinden dafür hat, was an den Ausführungen eines Redners echt ist und was plumpe Angeberei und übles Herchlerum ist. Die deutsche Arbeiterschaft hat in dieser Hinsicht zudem eine jahrelange Schule hinter sich, in der sie erkannt hat, was mit leeren Phrasen vom Sozialismus und hohen Worten anzufangen ist, und sie weiß sehr wohl, ehrliche Ueberzeugung eines Redners von hohem Phrasendreschertum zu unterscheiden.

Die Arbeiterschaft will keinen weichen Sozialismus, der aus schön klingenden Redensarten, Beteuerungen des angeblich „sozialen Gefühls“ und leeren Versicherungen besteht. Sie dankt auch für die plumpen Unbiederungsversuche gewisser Leute, die plötzlich ihr soziales Herz entdeckt haben und sich in Freundschaftsver Versicherungen heute nicht mehr genügen können — nachdem sie gestern noch alles andere als Freundschaft zum Arbeiter bewiesen haben.

Nationaler Sozialismus ist hart; er fordert Taten, nicht Worte. — Es ist nicht von ungefähr, daß man von jenen

Leuten, deren Verhalten wir gekennzeichnet haben, kaum einmal dem Arbeiter gegenüber das Wort vom Kameraden hören wird. Zumeist redet man nur von „Gemeinschaft“ und von „guter Freundschaft“ — von Kameradschaft nur selten. Der Grund, weshalb jene „Arbeiterfreunde“ das Wort von der Kameradschaft mit dem Arbeiter nur ungern aussprechen, liegt nahe: Kameradschaft ist Verpflichtung zu einer Zusammengehörigkeit, die nicht nur im Versammlungslokal, am Bierisch und in schönen Reden zum Ausdruck kommt, sondern unter Beweis gestellt werden will, jederzeit, wenn es darauf ankommt, für den anderen geradezustehen, sich zu ihm zu bekennen durch sein Handeln und durch den Einsatz der eigenen Person. Das gilt auch vom Nationalsozialismus.

Nationalsozialismus fordert Kameradschaft als Ausdruck wirklicher Gemeinschaft. Wie die Kameradschaft, so setzt auch der Nationalsozialismus jene Tugenden der Gemeinschaft voraus, die uns als Vorbild vom Soldaten verlorpert werden und die wir deshalb als „soldatische Haltung“ bezeichnen: Die Einordnung der eigenen Person in das Schicksal der Gemeinschaft; die Treue und Kameradschaft und die gemeinlämme Ausrichtung auf ein gleiches Ziel — das Wohl des Ganzen. Soldatische Haltung kommt nicht zum Ausdruck durch schönes Reden und große Versicherungen, sondern durch Härte, Diszipliniertheit und Geradheit; sie zeigt sich in der selbstverständlichen steten Bereitschaft zum Einsatz.

Das gleiche gilt auch vom Nationalsozialismus: Man beweist ihn nicht durch große schwungvolle Versicherungen seines „sozialen Empfindens“, sondern nur durch ein Handeln, das nationalsozialistische Gesinnung zeigt.

Nationalsozialismus fordert Taten! Es erscheint notwendig, das so manchem Volksgenossen wieder in Erinnerung zu bringen! Denn ein Verhalten, wie wir es in unseren Ausführungen angeprangert haben, schadet nicht nur den betreffenden Leuten selbst und ihrer mehr oder weniger „bedeutenden“ Stellung, sondern es mag leicht manchen Volksgenossen verärgern und in Gefahr bringen, sein Urteil über jene Leute zu verallgemeinern und damit zu einer falschen Betrachtungsweise zu kommen.

Das deutsche Arbeitertum steht zum Nationalsozialismus in einer so unbedingten, vorbehaltlosen Bereitschaft, daß es verwerflich ist, es in seiner Gläubigkeit durch hohe Phrasendrescherei zu enttäuschen und zu mißbrauchen. Wir wollen keinen weichen Sozialismus — Nationalsozialismus fordert Taten!

verum, gleichz. J. Walter Epliar u. Dr. Ewald; Astoria-Werke AG, vorm. Centralwerkstatt Dessau u. Carl Bamberg-Friedenau, Berlin-Friedenau; Riefer u. Co. Schiffsfabrik, Lütlingen; Börsenverein d. Deutschen Buchhändler zu Leipzig; Siemens-Planimeter AG, Aalibor; Ferdinand Sidel AG, Hannover-Limmer; Hugo Schneider AG, Leipzig; Aachen-Leipziger Versicherungs-AG, Aachen; Joh. Horn Das große Kaufhaus, München; Vereingte Zellstoff- u. Papierfabriken Kollheim-Oberelchen AG, Mainz-Kollheim; Robert Japp o. R., Düsseldorf; Kalle u. Co. AG, Wiesbaden-Biebrich (L. Kalle); Magdeburger Rückversicherung AG, Magdeburg.

An Beträgen zwischen 4500 und 300 RM. wurden RM. 290.309 und an kleineren Beträgen insgesamt 4233 RM. jezeichnet.

Otto Laubingers Heimkehr

Berlin, 30. Oktober. Die sterbliche Hülle des so früh seinem großen Wirkungskreis entrissenen Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, traf aus Bad Nauheim auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin ein. Zahlreiche Schauspieler, die Abteilungsleiter des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und die Politischen Leiter seiner Ortsgruppe weilten auf dem Bahnhof bei der Ankunft des Ruiges und gaben dem Sara das

Ehrengeliebt. Der Stellvertretende Präsident der Reichstheaterkammer, Oberregierungsrat Dr. Schläpfer, sprach Frau Laubinger, die vom Ministerialrat Ott und dem Kurdirektor von Bad Nauheim, Freiherrn von Weichmar, auf ihrer traurigen Fahrt begleitet wurde, das tiefste Mitgefühl aller Berufskameraden und der Kammer aus. Der schlichte, mit dem Hakenkreuzbanner bedeckte Eichenfarg wurde aus dem schwarz ausgeschlagenen Waggon gehoben. Stumm grüßten die Mitarbeiter und Freunde des Verbliebenen mit erhobener Hand und geleiteten ihn in tiefer Trauer bis zum Leichenwagen. Eine Fülle von Kranzspenden bedeckte den Sarg.

Die sterbliche Hülle Otto Laubingers wurde in der Kapelle des Georgen-Friedhofes aufgebahrt. Am Donnerstagsmorgen findet für den großen Künstler und unbeirrbar Kämpfer der Bewegung in der Volksbühne eine Trauerfeier statt.

Dr. Goebbels' 38. Geburtstag

Verfönliche Glückwünsche des Führers.

Berlin, 30. Oktober.

Anlässlich des Geburtstages des Reichministers Dr. Goebbels fand sich in seiner Wohnung eine große Zahl



Abessinische Bauern ziehen an die Front.

An der Spitze einer Bauernarmee, die sich in allen Teilen des Landes gebildet haben, geleitet der Kaiser von Abessinien die Truppe aus der Hauptstadt.

Reitbild (M).

von Gratulanten ein. Gegen Mittag erschien der Führer selbst, um Dr. Goebbels persönlich seine Glückwünsche zu überbringen und ihm ein wertvolles Originalgemälde von Spitzweg zu überreichen. Musikkapellen der SA und der Marine-SA, sowie ein Trommler- und Fanfarenkorps des Jungvolks und ein Singchor der SA und des BDM brachten dem Berliner Gauleiter ein Geburtstagskonzert, während Obergruppenführer von Jagow mit Gruppenführer Uhlend, sämtlichen Berliner Brigadeführern der SA und Reichsmusikführer Fuhel persönlich ihre Glückwünsche darbrachten. Auch Obergruppenführer Urmann erschien mit den Führern der Berliner SA, um die Glückwünsche der Jugend zum Ausdruck zu bringen.

Den ganzen Tag über liefen außerdem zahllose Glückwunschkarten, Telegramme, Blumengrüße und Geschenke aus allen Schichten des Volkes ein, unter denen sich auch eine vom Gau Berlin-Brandenburg des Reichsarbeitsdienstes überreichte und von Arbeitsmännern in mühseliger vierwöchiger Arbeit selbst geschmückte Geschlechterwiege für den am 2. Oktober geborenen Stammschüler des Ministers befand.

250 Jahre Hugenotten in Brandenburg

Festgottesdienst im Französischen Dom.

Berlin, 30. Oktober.

Aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr der Aufnahme der Hugenotten durch den Großen Kurfürsten veranstaltet die französische Gemeinde in Berlin eine dreitägige Gedächtnisfeier, die mit einem Vormittagsfestgottesdienst ihren Auftakt nahm. Der herrliche alte Dom am Bendarmenmarkt konnte die Zahl der an der Feier teilnehmenden Mitglieder der französischen Kolonie kaum fassen. Alle Ministerien und Behörden hatten Vertreter entsandt. Vom Diplomatischen Korps bemerkte man u. a. den Botschafter Frankreichs und den schweizerischen Botschafter.

Der Festgottesdienst begann mit dem Einzug der 20 Pfarrer des Konsistoriums der französischen Kirche. Die Festpredigt hielt der älteste Pfarrer der Kirche, Lorenz. Er wies auf die Bedeutung des 29. Oktober hin, des Tages, an dem der Große Kurfürst 1685 im Edikt von Potsdam den auf Grund ihres religiösen Bekenntnisses in Frankreich unterdrückten Hugenotten in Brandenburg eine neue Heimat gab. Dem Festgottesdienst schloß sich die Enthüllung eines Calvin-Denkmalens an, das an der Außenfront des Französischen Domes in Form einer großen Gedenktafel anbracht ist.

Schiebungen beim Liebfrauen-Orden

Der bisher größte Prozeß gegen Ordensangehörige.

Vor der 4. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der bisher größte Devisenprozeß gegen katholische Ordensangehörige. Die Anklage richtet sich gegen die Generalprokuratorin in der „Genossenschaft der Schwestern Unserer Lieben Frau S. m. b. H. Renilde Komen & Co.“, Anna Schörs (Schwester Cibora) aus Mülhausen bei Rempen a. Rhein.

Die Gesamtsumme der von der Angeklagten Schroers ins Ausland verbrachten Beträge soll sich laut Anklage auf 825 000 RM belaufen. Der weitaus größte Teil dieser Summe — 645 000 RM — wurde in den Jahren 1932 bis 1934 unter Mißbrauch der Ordenskleidung in Reichsbanknoten nach Holland geschafft und hier angelegt, und zwar 345 000 RM für das Liebfrauen-Mutterhaus in Mülhausen und die restlichen 300 000 RM im Interesse anderer Klöster. Ein weiterer Teilbetrag von 180 000 RM gelangte auf dem Wege über die Ankerbank in Münster zur Ankerbank in Amsterdam.

Die Leitung der finanziellen Angelegenheiten des Ordens lag in den Händen der Angeklagten Schroers. Sie hat nach den Ermittlungen ferner durch unrichtige und unvollständige Angaben Devisengenehmigungen in Höhe von 360 000 RM erwirkt. Das Geld diente in der Hauptsache zum Rückkauf von Obligationen der ausländischen Ordensanleihen. Bei einem Tilgungsgeschäft in Dollarbonds verdiente das Mutterhaus rund 300 000 RM. In Amsterdam wurden die für das Mutterhaus des Liebfrauen-Ordens verschobenen Reichsmarkbeträge bei der Ankerbank unter verschiedenen Decknamen angelegt. Die Angeklagte Schroers hat in der Voruntersuchung bereits eingeräumt, daß die Scheintonten seit 1932 hauptsächlich auf ihr Betreiben eingerichtet worden seien, „damit der Orden sich in Notzeiten besser helfen könnte“.

Bezeichnend für die Einstellung der Angeklagten ist vor allem der Umstand, daß sie die ganzen verbotenen Devisengeschäfte durchgeführt hat, nachdem und obwohl ihr mündlich gestellter Antrag auf Genehmigung des Rückkaufs eigener Obligationen von der Devisenstelle abgelehnt worden war. Auch hier war wieder der Wunsch bestimmend, „die verhältnismäßig hohen Schulden mit möglichst geringen Mitteln zu tilgen“.

Chaco-Krieg beendet

Zweite Erklärung der Friedenskonferenz.

Buenos Aires, 30. Oktober.

Die Friedenskonferenz von Buenos Aires hat in feierlicher Form eine amtliche Erklärung herausgegeben, wonach der Kriegszustand zwischen Bolivien und Paraguay als beendet anzusehen sei.

Diese Erklärung ist von sämtlichen Vertretern der Vermittlungsmächte und der beiden bisher kriegführenden Staaten unterzeichnet. Der Vertreter Chiles, Nieto del Rio, teilte der Presse mit, daß es sich bei dieser Friedenserklärung keineswegs um einen lediglich formalen Akt handle, sondern daß damit der ganzen Welt die Beendigung des Chaco-Krieges angezeigt werde.

Eine weitere Erklärung der Friedenskonferenz besagt, daß, nachdem nunmehr die militärische Seite des Streitfalls erledigt sei, die Konferenz fortfahren werde, die eigentlichen Streitpunkte zwischen Bolivien und Paraguay zu prüfen. Sie sei überzeugt, daß die Lage einer endgültigen Lösung aller schwebenden Streitfragen günstig sei.

Neuer litauischer Vorstoß

Das „Statutgericht“ gegen die Memel-Autonomie

Königsberg, 30. Oktober.

Der große deutsche Erfolg bei der Memel-Wahl, die 24 deutsche gegenüber 5 litauischen Abgeordneten in den Landtag gebracht und damit die bisherige Zusammensetzung des Landtages wieder ergeben hat, veranlaßt die litauische Regierung, einen neuen Weg zu beschreiten, um das ungestörte Arbeiten der Autonomie unmöglich zu machen. Die Vorbereitungen dazu sind schon zu Anfang dieses Jahres getroffen worden.

Es wurde ein sogenanntes „Statutgesetz“ geschaffen, durch das ein Statutgericht eingesetzt werden soll, dem das Recht zugesprochen wird, Verwaltungsmaßnahmen des Direktoriums des Memelgebietes und Beschlüsse des Landtages oder dessen Bescheide unwirksam zu machen. Auf diese Weise sollen die Memelländer nun schon zum fünften Male nach einer erfolgreichen Landtagswahl wieder um ihre international garantierten Rechte gebracht werden.

Es ist bezeichnend, daß man bisher nicht gewagt hat, das nach diesem Gesetz vorgesehene Statutgericht zusammenzustellen, obwohl das „Statutgesetz“ bereits seit Anfang dieses Jahres vorliegt. Man hat es vielmehr vorgezogen, damit bis nach den Wahlen zu warten. Ueber das neue „Statutgesetz“ und seine Zusammenfassung kommt jetzt aus Rowno folgende Meldung: Der Staatspräsident hat auf Vorschlag des Justizministers nunmehr die Mitglieder des durch Gesetz vom 13. März d. J. errichteten sogenannten „Statutgerichts“ für das Memelgebiet ernannt. Vorsitzender dieses Gerichts ist der jeweilige Präsident des litauischen Obersten Gerichtshofes, zur Zeit Ciprijanikas. Zu Mitgliedern wurden ernannt: Der Vorsitzende des litauischen Obersten Gerichtshofes Masiulis, das Mitglied des Staatsrates, Starkus, der Richter des Obersten Gerichtshofes Brudailins und der Dozent der Rownower Universität Krivicas. Die Richter des Statutgerichts werden auf sieben Jahre ernannt. Sie werden hinsichtlich Aufsicht und Disziplinarordnung den Richtern des Obersten Gerichtshofes gleichgestellt.

Das Statutgericht entscheidet über folgende Fragen: 1. Widerspruch eines Gesetzes der Zentralregierung gegen das Statut des Memelgebietes. 2. Widerspruch eines Gesetzes des Memelgebietes gegen das Statut des Memelgebietes. 3. Widerspruch eines Verwaltungsaktes des Verwaltungsorgans der Zentralregierung gegen das Statut des Memelgebietes. 4. Widerspruch eines Aktes des Gouverneurs gegen das Statut des Memelgebietes. 5. Widerspruch eines Verwaltungsaktes des Memelgebietes gegen das Statut des Memelgebietes. 6. Widerspruch eines gesetzlich ungültigen Aktes des Landtages gegen das Statut des Memelgebietes.

Solange das Statutgericht ein Gesetz der Zentralregierung oder des Memelgebietes nicht als im Widerspruch zu dem Memelstatut befindlich erachtet hat, kann kein Gericht die Anwendung des Gesetzes der Zentralregierung oder des Memelgebietes verhindern mit der Begründung, daß es dem Statut des Memelgebietes widerspreche. Die Klagen beim Statutgericht werden von dem Gouverneur des Memelgebietes, von dem Vorsitzenden des Direktoriums und vom litauischen Justizminister erhoben.

Eine bestimmte Frist für Entscheidungen ist diesem Gericht nicht vorgeschrieben. Die Urteile des Gerichts sind endgültig. Der Sinn des Urteils des Statutgerichts wird vom Gericht selbst erklärt. Die Richtlinien über das Per-

fahren dieses Gerichts werden, soweit sie nicht durch das Gesetz festgelegt worden sind, vom Statutgericht selbst festgelegt und durch den Justizminister bestätigt.

Die erst jetzt nach dem Ergebnis der Memelwahl erfolgte Befehung des schon zu Anfang des Jahres geplanten sogenannten Statutgerichts kann nur so ausgelegt werden, daß die litauische Regierung auch weiter ihren Willen ungehemmt im Memelgebiet durchzusetzen versuchen wird, so wie das bisher durch das litauische Direktorium und die Ausschaltung des Landtages und durch sonstige einseitige Maßnahmen geschehen ist. Die plötzliche Befehung der Richterposten des Statutgerichts erklärt sich auch damit, daß sich Litauen vorsorglich einen Hebel vorbereitet, mit dem es den neuen Landtag und das auf Grund des Wahlergebnisses zu bildende Direktorium in entscheidenden Fragen jederzeit aus den Angeln heben kann.

Damit erweist sich die Vermutung als richtig, daß das Statutgericht, das in Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Zentralregierung und den autonomen Organen des Memelgebietes entscheiden soll, von Litauen als jenes Werkzeug betrachtet wird, mit dem der Erfolg der Memelwahl unter dem Deckmantel richterlicher Unparteilichkeit praktisch unisch gemacht werden kann. Das Gericht ist aus vier Kommoern und nur einem, aber natürlich litauischen Memelländer zusammengesetzt und scheidet also der Zentralregierung jedes politisch erwünschte Urteil.

Besonders bedeutend ist die Bestimmung, daß das Gericht für seine Urteilsfindung an keine Frist gebunden ist. Es kann sich daher nach Lage der Dinge und den

politischen Bedürfnissen einer Entscheidung auf Jahre hinaus enthalten. Mit solchen Verzögerungen wird z. B. dann zu rechnen sein, wenn ein den Willen der Mehrheit vertretendes Direktorium gegen eine Maßnahme des Gouverneurs beim Statutgericht klagen muß, die betreffende Maßnahme aber bis zur beliebig aufgehobenen Entscheidung dieses Gerichts nicht außer Kraft gesetzt werden kann.

Aus dem von den vier Großmächten garantierten Memelstatut, dessen Auslegung dem Völkerbundsrat und dem Haager Gerichtshof vorbehalten war, ist ein Rechtsmittel geworden, das von einem einseitig zusammengesetzten litauischen Gerichtshof ausgelegt werden soll. Ein derartiges Statutgericht ist nach dem Memelstatut in keiner Weise vorgesehen. Es entspricht ebensowenig wie das „Statutgesetz“ diesem Statut. Es ist aber auch unmöglich, daß ein von Litauen einseitig zusammengesetztes Gericht über die Auslegung eines internationalen Vertrages entscheiden kann, der von vier Großmächten unterzeichnet worden ist.

Dieses „Statutgesetz“ kann deshalb weder für die Memelländer noch für die übrigen Vertragspartner als bindend gelten. Es könnte diesem Gericht höchstens eine beratende Funktion für die Entscheidung der litauischen Regierung beigemessen werden, keineswegs aber eine entscheidende Bedeutung in der Auslegung von Statutbestimmungen, die international garantiert worden sind. Nach Artikel 17 des Statuts kann die litauische Regierung bei Meinungsverschiedenheiten in der Auslegung des Statuts keineswegs allein entscheiden. Sie ist im Gegenteil dazu verpflichtet, sich den Entscheidungen des Ständigen Gerichtshofes im Haag zu fügen.

Regierungstrife in Spanien

Der bisherige Ministerpräsident mit der Neubildung beauftragt.

Der spanische Ministerpräsident und Finanzminister Chapaprieta hat dem Staatspräsidenten den Rücktritt des gesamten Kabinetts mitgeteilt und ist von diesem sofort mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden.

Chapaprieta beabsichtigt, die durch einen Korruptionsfall kompromittierten, aber nicht beschuldigten Minister Berroux und Rocha durch zwei andere radikale Abgeordnete zu ersetzen. In gutunterrichteten Kreisen vermutet man, daß die beiden Radikalen Pareja Nebenes und Cantos, die beide bereits unter der Republik Minister gewesen sind, an die Stelle der ausscheidenden Minister treten werden.

Es wird in der Presse hervorgehoben, daß eine Angelegenheit wie die des internationalen Juden Strauß, hinter der vermutlich die fahnenflüchtigen spanischen Oktoberrevolutionäre zu suchen seien, nicht zum Vorwand für eine Kursänderung in der Regierung dienen dürfte.

Vor Einführung der Monarchie

Der Begründer der griechischen Republik verhaftet.

Athen, 30. Oktober.

Der Begründer der griechischen Republik und bekannteste Führer der Republikaner, Papanastasiu, ist verhaftet worden. Er hatte versucht, einen Aufruf zu verteilen, in dem das Heer zum Umsturz gegen die neue Regierungsform aufgefordert wird.

Der griechische Ministerpräsident Kondylis gab Pressevertretern gegenüber seiner Genußnahme Ausdruck über die großartige Volkskundgebung am Sonntag, die ein Beweis für den Wunsch des griechischen Volkes nach Wiedererrichtung der Monarchie sei. Nach Blättermeldungen wird König Georg an Bord des Kreuzers „Atteroff“, der von einem Geschwader Torpedoboote begleitet werden wird, nach Griechenland zurückkehren.



Heimkehr

Otto Laubingers.

In Berlin ist der Sarg mit dem verstorbenen Präsidenten der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Otto Laubinger, aus Bad Nauheim eingetroffen. Schauspieler und Berufskameraden gaben dem toten Präsidenten das Ehrengeleit.

Weltbild (M.)

„Jede Hemmung verschwunden“

Einigung zwischen Paris und London?

Das „Echo de Paris“ meldet, daß die in den letzten Tagen zwischen Paris und London geführten Verhandlungen über die in den britischen Notizen vom 14. und 16. Oktober und in der französischen Note vom 18. Oktober angeführten Punkte zu einer Einigung geführt hätten. Bekanntlich bestand über diese Punkte, die den abessinischen Streitfall betreffen, eine Meinungsverschiedenheit. Die Einigung werde beim Zusammenreffen von Laval und Hoare in Gené in Erscheinung treten.

Das „Journal“ sieht in der gleichzeitigen Reise Savais und Sir Samuel Hoares eine Art Rundgebung. Laval begleite den britischen Außenminister, um zum Ausdruck zu bringen, daß Frankreich zur Verteidigung des Völkerbundespaties an der Seite Englands stehe. Eine andere Erklärung für diese Inzidenz gebe es nicht.

Zur Frage der Sühnemaßnahmen sagt das Blatt weiter, wenn man vorübergehend an eine Verschiebung des Inzidentretens der wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gedacht habe, um die Versöhnungsbestrebungen zu erleichtern, so sei jetzt jede Hemmung verschwunden, nachdem die Wahlen der britischen Regierung eine völlig unmäßigige Haltung aufwies. Wahrscheinlich am 10. November, aber auf jeden Fall vor dem schicksalhaften 14. November, würden die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen in Kraft treten.

Arbeiter werden mit dem Boden verbunden

Ein vorbildliches Siedlungswerk der Stadt Leipzig

In Leipzig ist man jetzt dazu übergegangen, anstatt Erwerbslose Stammarbeiter anzustellen, die auf diese Weise mit dem Boden verwurzelt und wirtschaftlich fest gemacht werden sollen. Bei der großen Bedeutung eines festen Arbeiterstammes für die Wertwirtschaft, traf Oberbürgermeister Dr. Goerdeler mit dem Leiter der Bezirksgruppe Sachsen der Reichsgruppe Industrie, Otto Saak, Vereinbarungen über die Beteiligung der Industrie an der Sicherstellung der Arbeiter-Siedlung.

Darnach tritt als Träger des Siedlungswerkes die Stadt Leipzig auf. Es wird ein Siedlerhaus zum Gesamtpreis von 400 R.M. erbaut, für das einschließlich 1000 Quadratmeter Grund und Boden der Siedler rund 22 R.M. monatliche Miete aufzubringen haben wird. Die erste und zweite Hypothek wird durch die Stadt besorgt; für den Rest von 900 R.M. muß der siedlungslustige Arbeiter aufkommen.

Die Vereinbarungen mit der Wertwirtschaft gehen nun nach zwei Richtungen: Entweder wird der ausgesuchte Siedler von seinem Betriebsführer für die Dauer der Errichtung der Siedlung beurlaubt und erhält während der Urlaubszeit Arbeitslosenunterstützung auf Kosten der Reichsanstalt. Der Betriebsführer zahlt einen entsprechenden Betrag in zu vereinbarenden Raten hinzu, damit der Siedler ungefähr seine jetzige Lohnhöhe beibehält; außerdem muß ihm für die Zeit nach Beendigung der Siedlung keine Arbeitsstelle zugesichert werden; sie wird bis dahin, soweit erforderlich, mit einem Arbeitslosen belegt. Der Siedler arbeitet in diesem Fall voll und ausschließlich an der Errichtung der Siedlung. Der dem Siedler gewährte Zuschuß wird nicht zurückgezahlt, weder vom Siedler noch von der Stadt. Oder der Betriebsführer zahlt 900 R.M.; dann arbeitet der Siedler in seinem Betrieb weilt und an der Siedlung nur in seiner Freizeit. Diese 900 R.M. werden im einzelnen Fall in einem noch festzulegenden Betrag von dem Siedler dem Betriebsführer wiedererstattet, und zwar dadurch, daß kleine Raten vom Wodentlohn abgezogen werden. Dieses

Verfahren soll aber die Ausnahme bilden und nur dort angewendet werden, wo der Siedler tatsächlich im Betrieb nicht entbehrt werden kann, weil ein Auswechseln nicht möglich ist. Denn es hat den Nachteil, daß der Siedler nicht voll an der schweren Aufbauarbeit der Siedlung teilnimmt und deswegen innerlich nicht so stark verbunden seine Stelle bezieht wie derjenige, der monatelang im Schweiß seines Angesichts die Siedlung aufbauen half.

Die Pläne der Stadt sind so weit gediehen, daß zunächst im Anschluß an die alte Rodauer Stadtansiedlung an die Errichtung von weiteren dreihundert Kleinsiedlungen gedacht werden kann, wovon noch hundert Stellen freistehen. In kurzer Zeit wird auch Siedlungsgelegenheit im Westen, Südwesten und Nordosten der Stadt geboten sein. Es ist dafür Sorge getragen, das notwendige Land, das auch verkehrsmäßig den Anforderungen genügt, zur Verfügung zu stellen.

Einführung des Arbeitsbuches für „häusliche Dienste“

Vom 1. Oktober 1935 ab wird mit der Einführung des Arbeitsbuches für die Angehörigen der Betriebsgruppe „häusliche Dienste“ begonnen. Darunter sind alle Tätigkeiten zu verstehen, die im Rahmen der privaten Haushaltungen von Hausgehilfinnen oder Angestellten, Lehrlingen oder Volontärinnen verrichtet werden. So werden also außer den Hausgehilfinnen die hauswirtschaftlichen Lehrlinge und die Mädchen im hauswirtschaftlichen Jahrb, die Hausdamen, Stüben, Haushaltspflegerinnen, Wirtschaftserinnen, die Hauslehrerinnen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen und Kinderpflegerinnen usw., aber auch die Diener und Hausgärtner Arbeitsbücher bekommen. Auch die regelmäßig stundenweise beschäftigten Arbeitskräfte brauchen ein Arbeitsbuch.

Wiederhalten diese Personenein Arbeitsbuch? Sie holen beim Arbeitsamt einen Antrag vorzubereiten. Darin finden sich Fragen über ihre Personalien, ihren beruflichen Werdegang und ihre berufliche Tätigkeit; sie alle müssen wahrheitsgetreu und sorgfältig beantwortet werden. Zeugnisse oder sonstige Arbeitspapiere sind beizubringen und dem Arbeitsamt auf Verlangen vorzulegen. Auf dem Antrag ist von der Ortspolizeibehörde, bei der der Antragsteller polizeilich gemeldet ist, die polizeiliche Meldung zu beschleunigen; diese Bescheinigung wird kostenlos erteilt. Der fertige Antrag muß bei dem Arbeitsamt eingereicht werden, in dessen Bezirk der Antragsteller polizeilich gemeldet ist; auf Grund dieser Angaben werden dann vom Arbeitsamt die Arbeitsbücher ausgestellt.

Wenn also auch der Beschäftigte dafür sorgen muß, daß er ein Arbeitsbuch bekommt, so ist es doch Sache des Betriebsführers, in diesem Fall der Hausfrau, sich darum zu kümmern, daß dies geschieht; sie hat ein Interesse daran: insbesondere kann sie bei Neueinstellungen im Haus-

Befriedung der Kirche

Ein Schritt des altpreußischen Landeskirchenauschusses

In Verfolg der Maßnahmen des Reichsministers zur Wiederherstellung des Kirchenfriedens hat der Landeskirchenauschuss für die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union in einem Rundschreiben an die Konsistorien eine grundsätzliche Entscheidung in dem Sinne getroffen, daß Disziplinarverfahren und Disziplinarmaßnahmen kirchenpolitischer Art sofort zu überprüfen und auszuheben sind.

Von der Verhängung von Ordnungsstrafen im Verwaltungswege ist abzusehen; bereits verhängte Strafen sind nicht mehr einzuziehen, bereits gezahlte Strafen sind zurückzuführen. Beurteilungen, die gegen Geistliche und Superintendenten wegen ihrer Stellungnahme im Kirchenstreit ausgesprochen worden sind, sind grundsätzlich aufzuheben. In dem Rundschreiben sind die besonderen Fälle aufgezählt, und eine Uebersicht in dem angeführten Sinne zur Pflicht gemacht.

Entschließung des Reichskirchenauschusses

Der Reichskirchenauschuss hat in einem Rundschreiben an

die Landeskirchen zu der vielumstrittenen Frage der Benutzung der kirchlichen Gebäude für Veranstaltungen der einzelnen kirchlichen Einrichtungen Stellung genommen. Er hat betont, daß die besonderen Umstände zwar eine Notregelung erforderten, hierbei aber der Gesichtspunkt der unbedingten Einheit der evangelischen Gemeinde beachtet bleiben müsse. Im einzelnen wird betont, daß jeder ordinierte Geistliche, der in einer Gemeinde fest angestellt ist, das Recht auf Benutzung der kirchlichen Gebäude seiner Gemeinde zu gottesdienstlichen Zwecken hat. Ferner wird der Grundsatze aufgestellt, daß die Entscheidungen der Gemeindeförperschaften über die Einräumung der Kirchen zu Sondergottesdiensten jederzeit von einer höheren Instanz überprüft werden können.

Mit Nachdruck wird endlich hervorgehoben, daß alle Gottesdienste innerlich wie äußerlich so zu gestalten sind, daß sie als ordentliche Gottesdienste der ganzen Gemeinde dienen. Jeder Mißbrauch der Gottesdienste für kirchenpolitische Zwecke soll vermieden werden.

halt feststellen, was der Bewerber, den sie in ihr Haus aufnehmen will, alles gelernt hat.

Es empfiehlt sich, die Antragstellung nicht hinauszuschieben, weil für die Einführung des Arbeitsbuches in der Gruppe „häusliche Dienste“ einige Monate vorgesehen sind. Von einem bestimmten Zeitpunkt ab, den der Reichs- und preussische Arbeitsminister nach § 2 des Gesetzes festsetzt, dürfen keine Arbeitskräfte mehr eingestellt werden, die nicht im Besitz eines Arbeitsbuches sind.

Es ist zweckmäßig, daß die Hausfrau in dem Fall, daß das Arbeitsbuch zwar beantragt, aber noch nicht ausgegeben ist, dem Arbeitsamt Anzeige von der Entlassung einer im Haushalt beschäftigten Hilfskraft macht und deren neue Wohnung angibt, damit das Arbeitsbuch durch das Arbeitsamt richtig zugestellt werden kann.

Alle Hausfrauen und die bei ihnen beschäftigten Arbeitskräfte haben von sich aus dazu beizutragen, daß sich die Einführung des Arbeitsbuches für die Betriebsgruppe „häusliche Dienste“ ordnungsmäßig und reibungslos vollzieht.

Sächsishe Betriebe spenden

Für das Winterhilfswerk sind aus Sachsen folgende Spenden eingegangen: Leipziger Wollkammerei Leipzig 12 000 R.M.; Radeberger Exportbrauerei, Dresden, 10 000 R.M.; Nähmaschinenfabrik A.-G., Dresden, 7000 R.M.; Actienbrauerei Plauen 6000 R.M.; Johannes Wiede, Bauhewig bei Trebsen, 5000 R.M.; Hopf & Feilgenhauer, Dresden, 3000 R.M.; Leipziger Chrom- und Kunstdruckpapierfabrik 3000 R.M.; Arnold Reihnagen, Leipzig, 2190 R.M.; Kuchen-Kramer, Hauptgeschäft Dresden, 2000 R.M.; Bayer & Heinze, Chemnitz und Leipzig, 2000 R.M.; Lent, Radehewig, 1500 R.M.; Hille-Werke, Dresden, 1500 R.M.

Kostenersparnis in Grundbuchsachen

Die Justizpressestelle teilt mit: Zur Zeit stimmen zahlreiche Eintragungen von Eigentümern im Grundbuch mit der wirklichen Rechtslage nicht überein. Der Hauptfall ist folgender: Beim Ableben eines Grundstückbesizers geht nach dem Gesetz das Eigentum am Grundstuck ohne weiteres auf den Erben über, ohne daß dessen Eintragung in das Grundbuch erfolgt. Eine Berichtigung des Grundbuchs war bisher nur auf Antrag des Berechtigten möglich; die Ausübung eines Zwanges unzulässig. Nach der neuen Grundbuchordnung wird das anders, insofern vom 1. April 1936 ab nach § 82 vom Grundbuchamt in gewissen Fällen ein Zwang zur Berichtigung auf Kosten des Berechtigten ausübt werden kann. Um solche Zwangsverfahren tunlichst zu vermeiden, ist in Artikel 5 der Verordnung zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen (RGBl. I. S. 1055) folgendes bestimmt: Wird der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs vom Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt, so wird eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben. Jeder Grundbesitzer, auf den das oben Gesagte trifft, tut also gut, den Berichtigungsantrag

baldigt von sich aus unter diesen günstigen Bedingungen zu stellen, ehe er später gezwungen wird; er erspart dann unter Umständen recht beträchtliche Kosten.

Deutsches Museum für Länderkunde zu Leipzig

Der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat auf Antrag der Stadt Leipzig genehmigt, dem Museum für Länderkunde die Bezeichnung „Deutsches Museum für Länderkunde zu Leipzig“ zu geben. Das Museum erfüllt als einziges geographisches Museum die Aufgabe, Heimat und Welt darzustellen. Es erfährt dabei sowohl die Natur der einzelnen Landschaften wie das Ringen des Menschen um die Gestaltung seines Lebensraumes. Dabei will es vor allem zeigen, was das deutsche Volk in seiner Heimat und in der Welt geschaffen hat. In seinen Arbeitsammlungen sucht es zu vereinigen, was Entdecker und Gelehrte auf geographischem Gebiet erbracht, was Technik, Wirtschaft und Handel geleistet haben. Diese Arbeitsammlungen umfassen bereits eine umfangreiche Bücherei und Kartenammlungen, Bildammlungen, Rohstoff- und Gesteinsammlungen und ein Archiv, in dem unter anderem Nachlässe berühmter Forscher, zahlreiche Tagebücher, Briefe, Urkunden, Forschungsberichte, Zeichnungen, photographische Negative, geographische Beobachtungsreihen, wie die von der großen „Gauß-Expedition“ nach dem Südpolargebiet, Aufnahme gefunden haben. Durch seine Schausammlungen und Sonderausstellungen, von denen die „Arktisfahrt des Luftschiffs Graf Zeppelin“ und „Die deutsche Saar“ in zahlreichen deutschen Städten gezeigt wurden, will es geographische Kenntnisse und Erkenntnisse dem deutschen Volk übermitteln.

Trophäenschau der sächsischen Jägerschaft

Von Dezember ab werden in den Jagdtreffen wieder die Pflicht-Trophäenschauen abgehalten. So wie im Vorjahr zur Sächsischen Jagd-Ausstellung in Dresden Geweihe und Gehörne aus früheren Jahren gezeigt und damit Anregungen in weitgehendem Maß gegeben worden sind, so sollen auch bei den örtlichen Schauen in diesem Jahr besonders wertvolle Trophäen aus früheren Jahren, Hageammlungen und sonstige das Weidwerk im Kreis besonders eindrucksvoll darstellende Gegenstände usw. ausgestellt werden.

Der Gaujägermeister für das Land Sachsen bittet daher alle Jäger, schon jetzt das Ausfindigmachen solcher Trophäen und sonstiger geeigneter Gegenstände zu betreiben und diese zur Verfügung zu stellen, damit die Ausstellungen besonders lehrreich gestaltet werden können.

Funktbericht von der Verteilung der Pfundspende

Am Mittwoch, 30. Oktober, 1935 Uhr, sendet der Reichsfunk Leipzig einen Funkbericht von der Verteilung der Pfundspende in einer Ausgabestelle des WJW.

Aus dem Gerichtsjaal

Hinrichtung eines Raubmörders

In Köln ist der am 7. Februar 1902 geborene Peter Kolmen hingerichtet worden, der vom Schwurgericht Saarbrücken wegen Mordes an der Arbeiterhefrau Maria Steil in Biegen (Kreis Merzig) zum Tode verurteilt worden ist. Kolmen war am 18. April 1935 in räuberischer Absicht in das Haus der Eheleute Steil eingedrungen und hatte die Ehefrau Steil, die ihm entgegengetreten war, durch Würgen und Knebeln ermordet, um sie als Tatzeugin zu beseitigen und das Geld seines Opfers erbeuten zu können.

Raubmörder hingerichtet.

In Altona ist der vom Schwurgericht in Altona am 4. Juli 1935 wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilte Günter Bull hingerichtet worden. Bull hatte in der Nacht zum 12. Juni 1935 den 62-jährigen Gastwirt August Kahoff in Altona erdroffelt und beraubt.

„Villa Pappschachtel“

Roman von Mario Heil de Brentani.

Unsere Leser kennen Mario Heil de Brentani aus vielen Skizzen und Erzählungen. Er weiß humorvoll zu plaudern, er kann Menschen schildern, er hat auch seinen Sinn für Komik. Nun hat er einen Roman erscheinen lassen (Verlag „Deutsche Kulturwelt“, Berlin-Schöneberg), „Villa Pappschachtel“. Es ist die Geschichte von der Arbeit und der Kameradschaft junger Menschen nach dem Krieg, die sich abseits von einer Zeit und einem Dasein, die ihnen nichts mehr zu geben vermögen, ihr Leben selbst aufzubauen versuchen und das Leben meistern. Dieser Daseinstampf, der zum Siege führt, ist ohne dichterischen Ehrgeiz doch mit sehr viel gutem Humor geschildert. Das Berlin der vergangenen Jahre, wenigstens eine gewisse Schicht Berlins, erhebt aus vielen Kleinem, scharf gezeichnet und scharf umrissenen Einzelzügen, und so ist ein Zeittroman entstanden, den es sich zu lesen lohnt. Das Buch wird von der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums empfohlen.

Das ist unser Krieg



anix woburn ins
in der Welle!

1. Straßensammlung 3. November

Turnen und Sport

Fußball am Reformationsfest

ATV. Dippoldswalde 2 - VfL. Bärenstein 1. Zum Rückkampf weist der VfL. Bärenstein mit seiner ersten Mannschaft bei der ATV-Reserve...

ATV. Dippoldswalde 1. Jgd. - T. Clausnig Jgd. Die Spielförde der Erzgebirgler ist nicht bekannt, doch wird die 1. ATV-Jugend wohl das bessere Ende für sich behaupten...

Reichstädt 1 - Schmiedeberg 2. Anstoß 1/2 Uhr. Reichstädt Jgd. - Schmiedeberg Jgd. Anstoß 1/2 Uhr in Reichstädt.

Winterolympiade in Zählern

Alle Vorbereitungen beendet.

Noch drei Monate trennen uns vom Beginn der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die den großen Aufschwung für das Olympiajahr 1936 bilden...

In elf Tagen wird das große Sportprogramm abrollen, bei dem sich in insgesamt 97 Veranstaltungen etwa 1500 Wettkämpfer aus 28 Nationen messen werden.

Die Reichsbahn hat die Verbindungen nach Garmisch-Partenkirchen so ausgebaut, daß an den Haupttagen ab München die Züge in Abständen von 7 Minuten verkehren können.

Garmisch-Partenkirchen ist die erste Stadt, die so viel Telefonanschlüsse hat, wie Einwohner, nämlich 1500.

Von allen Kampfstätten kann telephoniert werden, ferner sind Kampfstätten durch eine Fernschreiberanlage untereinander verbunden.

Der Ablauf der Olympischen Winterspiele

6. Februar, 11 Uhr: Eröffnungsfest im Olympia-Stadion:



(35. Fortsetzung.)

Sie verwünschte ihren unnütigen und fruchtlosen Umweg und fühlte einen heftigen Groll gegen Frau Schreiber...

So versuchte sie denn, so gut es ging, selbst das Reservorad anzubringen...

Aber ein glücklicher Zufall führte - allerdings erst nach Stunden! - einen anderen Wagen desselben Belegs...

„In Brocke sind sie jetzt im schönsten Feiern“, seufzte das junge Mädchen sehnsüchtig...

„Das kommt davon!“ erwiderte die ältere Rusine, die die Ansichten der Familie über Armgard teilte...

„Ach was!“ sagte ärgerlich die junge Gräfin. Es war schon sehr spät, als sie Brocke aufsuchen gehen...

Armgard hielt dicht vorm Schloß an einer einsamen Stelle, nahe bei einem kleinen Bach...

„Entschuldige, aber so... in diesem Kleide, mit schmutzigen Händen mag ich nicht auf das Fest kommen...“

„Armgard, tut das eine Gräfin? Bist du eine Bienenmutter?“

„Das letztere: nein! Das erstere: wie du siehst!“

Dann fuhr der Bauer schon im Schloßhof ein.

Wannerns hatte unruhig immer wieder und wieder Leute hinausgeschickt.

14.30 und 21 Uhr: Eishockey. 7. Februar, 9 Uhr: Eishockey: 11 Uhr: St.-Stalom für Damen und Herren...

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 31. Oktober.

9.00: Sperrzeit. - 9.40: Kindergymnastik. - 10.00: Sende- pause. - 10.15: Aus Hamburg: Volkslieder...

Freitag, 1. November.

6.30: Sende- pause. - 9.00: Sperrzeit. - 9.40: In zuengenen Rängen von Hermann Schrader...

„Zehnt doch einmal zu, ob die Gräfin noch nicht kommt!“ Aber als es später und später wurde, gab er die Hoff- nung auf, seine junge Herrin noch rechtzeitig zum Fest...

Aber jetzt war die anfängliche kleine Enttäuschung über- wunden. Es ging hoch her...

Das große Essen auf Kosten der Gutsheerrschaft war längst vorüber. Der Umzug um das Schloß mit großen Erntetränzen hatte stattgefunden...

Die Musik nahm ihren Platz auf einer kleinen Er- höhung ein. Vier und Limonade wurden in einem Neben- raum ausgeschenkt.

Niemand dachte mehr daran, daß die Gräfin noch kommen könne.

Gegen zehn Uhr pflegte man in das festliche Treiben eine kleine Pause einzulegen.

Die Musik setzte aus. Die Leute traten zur Seite. Einer der Beamten hielt eine Ansprache.

Jetzt war dieser Augenblick gekommen.

„Herr Baron“, trat Mannerns auf Richteleben zu, „Sie müssen also jetzt ein paar passende Worte sagen...“

Richteleben war nur froh, daß seine Mutter bei. Ihse gelieben war. Er hätte ihre Kritik gefürchtet.

Der Gedanke, hier öffentlich reden zu wollen, war ihm sehr peinlich.

Aber was half's?

Er nahm allen Mut zusammen und stieg auf das Podium, von wo aus er sprechen sollte.

Das war das einzige Gute an der Sache!

Er haspelte seine Sätze schnell herunter und war noch viel eher fertig, als es die Redner bei den Erntefesten sonst zu sein pflegten.

Dieser Umstand brachte ihm lebhaften Beifall...

Das Handeklatschen wollte kein Ende nehmen...

Run also das Hoch auf die Herrschaft.

Richteleben winkte den Leuten zu, stille zu sein.

Schule für Politik im Wintersemester 1935/36. - 18.35: Das Buch - ein Schwert des Geistes... im Dienste des Berufes...

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 31. Oktober

10.15 Volkslieder; 11.00 Mitteldeutscher Kalender; Was er November bringt; 12.00 Mittagskonzert...

Reichsender Leipzig: Freitag, 1. November

9.45 Spielturnen; 10.15 Ein deutscher Binnenhafen; Bres- au; 11.45 Woche des deutschen Buches...

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 29. Oktober Die Börse lag bei überwiegender keinem Geschäft ruhig...

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 41,87 (Gold) 41,95 (Brief), dan. Krone 54,58 54,68, engl. Pfund 12,22 12,25...

1. November.

Sonnenaufgang 6.54 Sonnenuntergang 16.32 Mondaufgang 12.14 Monduntergang 19.50

Er hob den Arm: „Unsere allergnädigste Herrschaft, die Gräfin Brocke, sie lebe...“

Eine schmale, schlanke, junge Dame im weichen Kleide, ein Basenmädchen auf den Loden, erschien eben in dem breiten Einfahrtstor der Tenne...

Die Jungens, die schon zu Bett geschickt worden waren, hatten aber die Ankunft der jungen Gräfin als einen Frei- brieft, noch einmal auf dem Fest erscheinen zu dürfen...

Mitten in das Hoch, das auf sie ausgebracht werden sollte, schneite sie ahnungslos herein...

Richteleben sah das junge Mädchen. Seine „Herrschaft“ hatte er sich ganz anders vorgestellt. Er brachte sie und die jugendliche Erscheinung gar nicht in Zusammenhang...

Aber: er erkannte Armgard... Und er vergaß alles andere...

Mit einem Freudenschrei sprang er von dem Podium herab und war im Augenblick an ihrer Seite...

„Armgard, du kommst...“ Er hatte sie schon im Arm und wandte sich nach den Anwesenden um...

Leute, meine Braut, wollte er sagen. Aber ehe er das konnte, erhob sich ein donnerndes Hochrufen und ein nicht endenwollender, geräuschvoller Jubel.

Armgard machte sich hastig frei. „Aber Manlius, was fällt dir ein!“ verwies sie ihm sanft sein Ungefühl...

Sie bückte sich und hob das Basenmädchen auf, das seine lebhaftige Begrüßung ihr vom Kopfe gerissen. Die Leute verstummten plötzlich, wurden mäuschen- still.

Aus purer Neugierde... Mit einem Male erst wurde ihnen klar, was da vor- ging...

Was in aller Welt fiel denn dem neuen Administrator ein? Mannerns war schon an Armgard's Seite...

„Endlich, liebe Gräfin... Wir hatten schon alle Hoff- nung ausgegeben, Sie noch begrüßen zu dürfen...“ Armgard drückte ihm klüchtig die Hand.

Ferienereinerungen...

Als Herr Schmitz reiste...

Als Herr Schmitz seine Koffer höchst umständlich gepackt und verschlossen hatte und immer noch einmal wieder nach der Fahrkarte suchte und sie wohlbehalten in der Westentasche fand, verließ er das Haus und vertraute sich und sein Gepäck einem daherrrollenden Taxi an, und bald darauf betrat er den Bahnhof.

Wir müssen hier einschalten, daß Herr Schmitz selten reiste, er war gewissermaßen ein Gelegenheitsreisender, der — wie alle Dilettanten — sich mit großem Getöse vieler neuen Tätigkeiten hingab. Herr Schmitz, im allgemeinen bei seinen Freunden und Bekannten als umsichtiger und besonnener Mann bekannt, ließ alle Abgefärbtheit und Verblöditheit dahinfahren, er gab — es muß leider gesagt werden — diese lobenswerten Eigenschaften an ein Phantom ab, und zwar gleich, als er in die Bahnhofshalle kam. Das Phantom quillerte lächelnd diese Gabe und verabreichte seinerseits Herrn Schmitz eine trügliche Portion Rücksichtslosigkeit, eine laute Dosis Restlosigkeit, ganz zu schweigen von dem Hund Angst, das ihm ebenfalls einverleibt wurde. Zugleich sei, daß Herr Schmitz nicht etwa um diese milden Gaben gebeten hatte, niemals hätte er sich auch normalerweise irgendwelcher angenehmen Eigenschaften entäußert, jedoch diese unsichtbare Gewalt bemächtigte sich einfach des Herrn Schmitz, ohne lange zu fragen: es war das Reisefieber.

Menschen mit Fieber gehören ins Bett. Es ist ihnen anzuraten, sich von einem liebevollen Weilen pflegen und von einem Arzt durch Diagnose plus Therapie heilen zu lassen. Menschen mit Fieber begehen unbedachtliche Handlungen, ganz abgesehen davon, daß sie ansteckend wirken können. Und das tat Herr Schmitz gründlich, sein Reise-



alles, die Bahn, die Beamten, die Mitfahrenden, ja der Bahnhof selbst, sich gegen ihn verschworen hätten. War jeder Reisetechner war er Zufällen, Belastungen und unerlöster Unsicherheit preisgegeben. Im letzten Moment noch legte ihn ein Schaffner in den richtigen Zug — er sah bereits im verkehrten. Er rauchte vor lauter Nervosität im Nichtraucherabteil, und erntete die Empörung der Mitfahrenden. Man kann nicht sagen, daß seine Laune sich besserte. Unermüdt fragte er nach der Ankunft des Zuges, beim Umschicken stellte er fest, daß es gelächelter gewesen wäre, einige Gepäckstücke aufzugeben. Herr Schmitz litt, und die lieben Mitfahrer bekamen etwas davon ab.

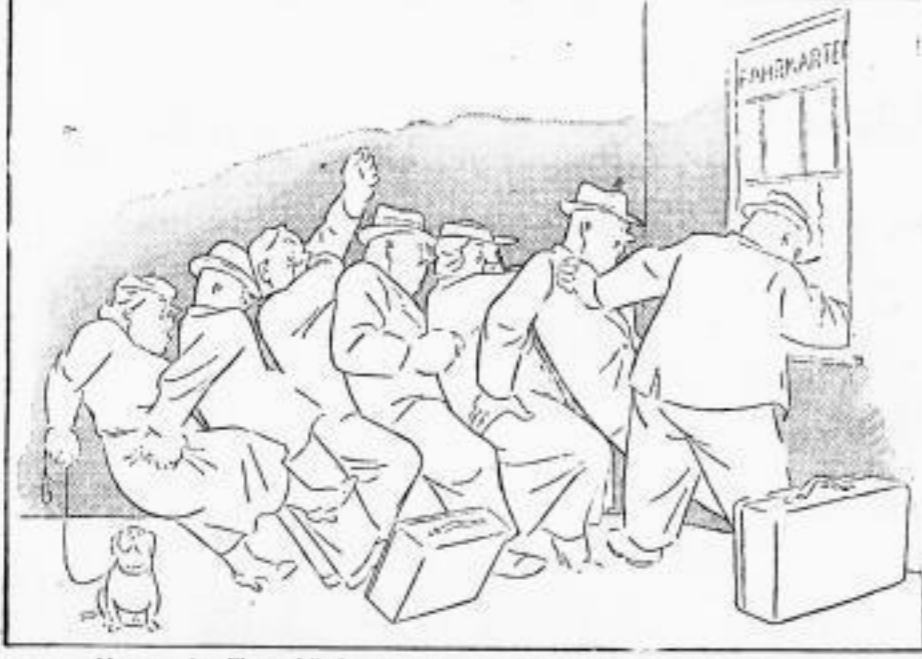


„Eil dich, Gustav, eil dich, wenn wir'n noch erwischen sollet in 10 Minuten fährt er!“

Kunststück, denn Reisefieber setzt an, in erheblichem Maße ward eine ältere Dame davon befallen, auch bei einem jüngeren Ehepaar machten sich Anzeichen dieser Krankheit bemerkbar. Koffer wurden geöffnet und auf den Gang hinausgebracht, „um besser nachsehen zu können“. Klar, daß der kleine Vetter aus dem Nebenabteil im Vorbeigehen den ganzen Salat herunterriß. Darob erneute Empörung. Ein unerschütterlicher Zustand.

Gut, daß die Eisenbahn Herrn Schmitz auch ohne sein Zutun ans Ziel brachte. Ein wahrer Segen, daß das Fieber langsam abklang, als er sich seiner Station näherte. Er kam an und ward der Alte.

Und... er ging in sich. Man hätte ihn bei der Rückreise sehen sollen. Aufgegeben hatte er keine übertriebene Selbstbehauptung, ruhig ließ er sich am Gürtelband führen, es wurde ihm doch alles so leicht gemacht. Er stellte fest, daß es so etwas wie Reisefieber und Auskünfte gab, mit anderen Worten, er benutzte die Vorteile, die ihm ohnehin geboten wurden und bestand nicht darauf, sich auf eigene Faust und Kosten anderer solche zu beschaffen.

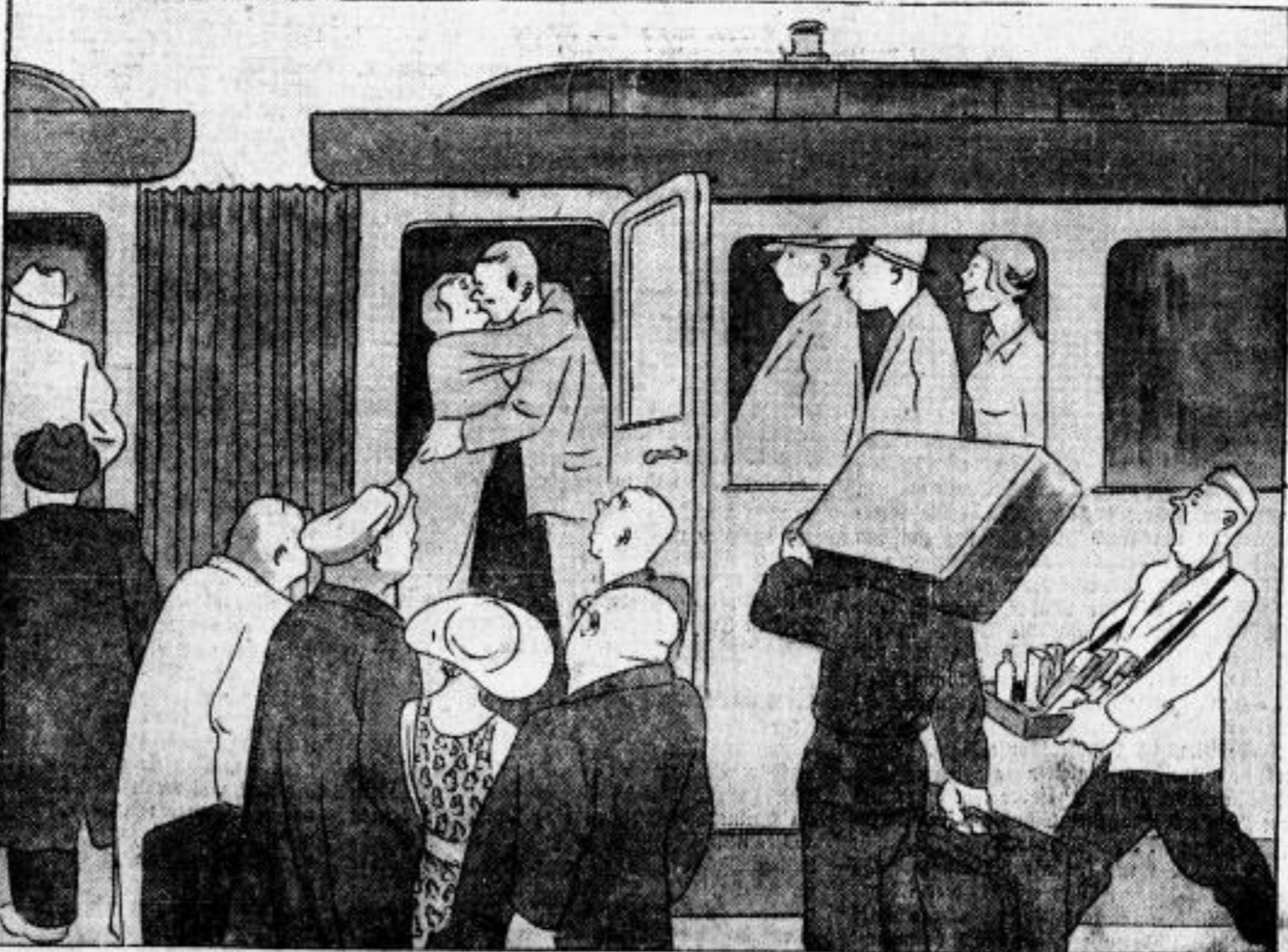


Hat man's eilig, schließt man sich nicht etwa ganz hinten an, sondern sagt »Pardon« und zeigt sich so wie hier als kräft'ger Mann.

nieber war zu schwindelnder Höhe emporgeflettert. Er war direkt schwer leidend. Kopfüber stürzte er sich in den Strom der Mitreisenden und versuchte, sich frampfhast über Wasser zu halten. Traurig genug, es stellte sich heraus, daß er Nichtschwimmer war. Er benahm sich so, als wenn



„Ja, was wollen'se denn, ich bin doch drei Wochen unterwegs.“



Zeichnungen: K. Wolff

Das Buch... 18,50...
 und Volt... 55: Sam...
 der Bewe...
 Wuffit am...
 der Band... 23,00
 Tanz
 der: Was...
 erlei von...
 nt: 15,00
 des Bu...
 as: 17,00
 eq: 18,40
 Lieber...
 schau am...
 del Affen...
 nt: 22,20
 n: Pres...
 er: 12,00
 15: M...
 es: Frau...
 leier der...
 äger der...
 tageskon...
 er 1914:
 Abend...
 von der...
 Abend...
 : 21,40
 30 Tanz...
 er
 t ruhig...
 ens 0,5
 Eilen 8
 Prozent
 höher...
 um 2,5
 (f), dan...
 en 16,33
 , norm...
 ty 46,83
 5 61,01,
 amer...
 32
 50
 venuto
 önland...
 - 1914:
 ee bei
 ast, die
 Kleide...
 in dem...
 vieler
 Papler...
 doch si...
 en der...
 km...
 in von...
 erfesst...
 d dort
 waren...
 i Frei...
 dürfen...
 werden
 gestell...
 g gar
 obium
 ch den
 erndes...
 vvoller
 e ihm...
 en gar...
 f, daß
 schen...
 a vor...
 strator
 Hoff

Ich will!

Auf der Landungsbrücke, an der der alte Rüstendampfer verankert liegt, steht ein Dugend Jungen mit sonnenverbräunten Gliedern, nur mit einer Badehose angezogen. Einer von ihnen meint: „Der Dampfer ist 25 Meter lang; ob wir's schaffen?“

Alle sehen auf zu Hans Stein, dem stierköpfigen Fischermaat, der ebenfalls in Badehose dasteht wie das leibhaftige Vertrauen. Vom Bug aus schwingt er sich über die Reeling und erklärt: „Naht gut auf: Mit beiden Händen den Kiel umfassen, die Füße an diesem entlanggleiten lassen; tief Luft holen und untertauchen. Nach und nach die Luft entweichen lassen.“ Und nun sinkt er, begleitet von den gespannten Blicken aller, in die Tiefe. Deutlich sieht man, wie er mit offenen Augen rücklings am Kiel entlang gleitet.

„Wie lange war ich unten?“ fragt er nach dem Auftauchen am Heck.
„Genau 28 Sekunden“, erwiderte ein Junge mit dem Blick auf den Sekundenzeiger einer Taschenuhr.

Peuskend entsteigt er dem Wasser, nimmt die Uhr an sich und kommandiert: „Los! Länger als 30 Sekunden darf keiner unten bleiben, andernfalls springe ich hinterdrein. Keine Angst! In Sportreifen taucht man soaar in 40 Sekunden 40 Meter!“

Nein, die Jungen kennen keine Angst. Wenn der-unfsichtige, bärenstarke Hans Stein dabei ist, kann nichts passieren. Und wenn er sagt, eine halbe Minute zu tauchen wäre eine Kleinigkeit, so ist es eben eine „Kleinigkeit“.

Nur Kurt wird um so stiller, je mehr Kameraden sich mutig ihrer Aufgabe entledigen. Bald ist er dran, bald... Er fürchtet sich ein wenig.

Hans Stein weiß von dieser Furcht, aber er tut, als spüre er sie nicht. So nebenher sagt er: „Es klappert gut; das macht, weil keiner bange ist.“

„Fertigmachen, Kurt!“ ruft ein Junge aus der Gruppe. „Oder hast du keinen Mut?“

„Halt's Maul!“ fährt der Raot ihn an. „Der hat mehr Mut als du, dabei ist er zwei Jahre jünger als du.“ Und er legt seinen muskelbepackten Arm auf Kurts Schultern. „Schließ die Augen und sage dreimal ganz langsam: Ich will!“ rät er leise.

Kurt tut gehorham, wie ihm geheißen. Und als er zwei Hände — breite, Vertrauen erweckende Pranken — auf seinen Schultern fühlt, kommt das zweite „Ich will!“ schon bewusster, fester; beim dritten Durchbringen ihn die beeinflussende Kraft dieses Wortes und des Raaten wohlthuende, zuversichtliche Ruhe bis tief in die Seele. Er ist mit einem Male ganz ruhig, nun hat er keine Angst mehr.

Und wenn wir wüßten,
daß morgen unsre letzte Stunde schlägt,
wir müßten
bei der Fahne bleiben
die unser Leben trägt.
Wir würden nicht das Heute feiern
und fernhin suchen,
die bisher uns fern,
denn durch die letzte Nacht auch
blinzt uns derselbe Stern,
dem immer wir gefolgt.
Und was uns nur
ein kurzes Sein brühdien
mit Nächten, die wir kaum geruht,
wir hassen ja den feilen Frieden
erdärmlicher Verdrüßdrut.
Nur kann nicht jeder bei uns stehen
und auch die letzte Nacht der Fahne weihn.
Es wird nicht jeder unsre Sterne sehen,
nicht alle werden Kämpfer sein.

Gerhard Dabel.

Gefahr!

„Zum Donnerwetter! Das wird ja heiter!“ lautert Walter. Der Forst wird zum Unwald. Überall plätschern Wasser, sprudeln unsichtbare Quellen. Hier liegt ein eingemerkter Frischstamm, hier noch ein kräftiger darüber. Vorsicht! — ein Granitblock! — Vorsicht! — eine Kluff!

Jetzt öffnet sich dieser unheimliche Wald. Eine dunkelgrüne Weise breitet sich vor ihnen. Klöße weiche Blumen auf hohen Stengeln stehen unbeweglich. Die Jungen verharren am Waldbrand.

„Über?“ fragt Hein. Zweifel. Peter zuckt die Achseln.

„Ich will es einmal versuchen.“ „Nieder nicht!“ rät Hellmut bedenklich. „Das sieht nicht gut aus!“ Alles schaut auf das Dunkelgrün im Vordergrund.

„Ach was!“ meint Peter und springt los. Ein Sprung — ein Schritt — noch einer — Ein Ruf: Moor!!

Im ungewissen Licht sehen die anderen dort von Peter waten und stoßen. Das Dunkelgrün quackst auf. Sie hören Schnaufen und Prusten und sehen ihn dort vorn undeutlich sich bewegen.

Der kleine Hans geht eben gebückt über einen Granitblock hinweg. Überall murmeln Quellen, sickern Tropfen, plätschern unsichtbares Wasser. Da rutscht sein feuchter Schuh ab. Ein unterdrückter Schrei entfährt ihm. Die Felsseite ist breit und steil. Er fällt sich zwischen zwei Felswände eingeklemmt und rutscht und rutscht. Es geht hindurch! denkt er entsetzt und spürt fröstelnd, wie der Roder, den sein Fuß gefaßt hat, abbröckelt und die Stücke in ein noch tiefer gelegenes Wasser fallen.

„Hallo, Hans!“ Eine Stimme kommt von oben. Himmel, wie hoch über mir, denkt er.

„Hier!“ „Halte dich, ich komme!“ ruft Hein. Hans zittert und greift mit gleitenden Fingernägeln in die Ritzen des Granit. Ueber ihm kragt und scharrt Hein's beschlagener Schuh am Fels. Das Wasser rauscht... der Roder sinkt... rutscht... flürzt... Hans schließt die Augen. Da haken ihn ein Paar Hände eisern. Der Roder schwimmt, wird unten weggespült. „Halt dich!“ leucht Hein. Anbewußt stemmt sich Hein mit den Knien gegen den Stein. Oben kommt noch

einer. Kurt löst blitschnell den Schulterriemen und unterstützt Hein. So ziehen sie den Kleinen empor.

Sie sehen ihn auf den Fels und stehen neben ihm. Hans senkt den Kopf, schluckt ein paarmal schwer und fährt sich über das wirre Haar. „Komm!“ sagt Hein nach einem Augenblick. „Komm, Hans!“ Sie stützen den Jungen, der jetzt doppelt vorsichtig die Füße voreinander setzt und ganz still geworden ist.

Bald darauf treffen sie die anderen...

Gesetz der Zucht

„Achtung — Augen rechts! Hißt Flagge! 40 Jungenname sind wie zum Schwur der Fahne entgegengeredt, die sich läßt am Mast und langsam in den grauen Morgenhimmel steigt.

Durchzählen! „Eins, zwei, drei — „Wölff, voll!“ 72 Nagelstühle stapfen über die Straße. Ein Lied... drei: „Als wir nach Frankreich zogen, wir waren...!“ Klappert nicht. Noch einmal. Es klappert immer noch nicht! „Euch soll doch —!“ „Ammis Stimme macht den Wald lebendig: „An die Mauer, marsch, marsch!“ „Achtung — und in Marschkolonnen angetreten — marsch, marsch!“

Und allmählich wird einem nach dem anderen klar, wozu ihm die Beine an dem Bauch gewachsen sind: Zum Laufen einmal und zum Marschieren!

Ueberhaupt das Marschieren. Sieht so einfach aus, aber: Kopf hoch, Finger lang, Vordermann, Seitenrichtung! Einen ganzen Morgen geht das so. Es hört im Hause noch nicht auf. Und klappert die Sache nicht, na, fragt nur die Reize vom Lehrgang, die erzählen euch schon etwas von: „Unter die Betten, marsch, marsch!“ und „Knie beugt — eins zwei — eins, zwei!“

19.55 Uhr. Die letzten Dreschnitten sind vertilgt. Küchen dienst räumt ab. Geschirrtgeklapper, Stühle und Tische werden geschoben, und wie sehen uns im Kreis zusammen. Einer erzählt von der deutschen Geschichte. Die Geschichte eines Volkes, das seit 2000 Jahren um seine Einheit kämpft. Da steht plötzlich ein Wort zwischen uns, das uns heute mehr als ein Wort ist, das Begrüßung wurde und Person: Preußen! Und wir hören von den langer Kerks, von dem Drill und Schliff. Wir hören von der Widerwilligkeit der brandenburgischen Bauernöhne zum Kriegsdienst, und wir erleben es, als wäre es heute — wie Friedrich Wilhelm I. aus Soldner- und Landknechtshausen die beste Armee der Welt formte. So, nun verstehen wir, wie Friedrich der Große nicht allein mit überlegener Kriegskunst, sondern vor allem durch die Zuverlässigkeit und die in jener Zeit ungelassene Disziplin seiner Soldaten eine dreifache Uebermacht zum Teufel jagte. Ein Volk, das stark sein will in der Welt, muß als ersten Grundtat das Gesetz der Zucht vor sein ganzes Leben stellen. Schliff, nicht weil ein Führer gern keine Kommandostimme hören will. Schliff, nicht weil wie Quackmüser erzählen wollen — nein, unser Schliff gette dem einen Ziel: Ein junges Volk in Zucht, Gehorsam und Treue!

Claude Dörner.

Ein Reichsführerschulabzeichen der HJ.

Für Teilnehmer an Lehrgängen auf der Reichsjugendführerschule Potsdam der HJ. wird ein Teilnehmerabzeichen eingeführt. Es besteht aus einem Stoffstreifen in Farbe des Dienstkleidungsstückes. Die in Silber ausgeführte Stickerei zeigt die Buchstaben „R.F.“ und nach beiden Seiten Eichenblätter. Das Abzeichen wird auf der Klappe der rechten Brusttasche oberhalb des Knopfes getragen.

Hans Stein wirft schnell einen prüfenden Blick auf den Jungen, bevor er ihm über die Reeling hilft. Im nächsten Augenblick ist Kurt den Blicken der Kameraden verschwunden.

Armlänge nach Armlänge zieht er sich ohne Daß unter dem Kiel entlang. Als er ein Drittel der Strecke überwältigt hat und das kleine Herz bestiger zu pochen beginnt, läßt er sparsam Luft entweichen. In kleinen Blasen steigt sie an die Oberfläche.

Selbstsicher, ruhig schwimmt er weiter. Doch die Sekunden dehnen sich unter Wasser zu langen, bangen Minuten.

Plötzlich, als das Steuer am Heck noch immer nicht in Sicht kommt, dafür das Dunkelgrün der Tiefe gähnend droht, und es in seinen Ohren lauft, und nachdem er die letzte Luft hat entweichen lassen, das Blut in den Schläfen sichtbar wird, packt ihn die Angst wieder. Wird er es schaffen? ... Er wird unsicher; er läßt den Kiel los... Er will schreien... Seine Bemühungen, der zunehmenden Daß auf seiner Brust Herr zu werden, steigern die Angst mehr und mehr... Fester beißt er die Lippen aufeinander.

Über dennoch, ohne sein Wissen, formen sie ein über das andere Mal: „Ich will!“ Immer und immer wieder.

„Junge!“ ruft Hans Stein bei seinem Auftauchen aufatmend; er steht mit beiden Beinen sprunghaft auf der Reeling. „31 Sekunden! Bis 32 wollte ich warten.“

Ein Rechtsamt in der R.J.F.

Der Reichsjugendführer hat folgende Verfügung erlassen:

1. Zweck einheitlicher Führung aller rechtlichen Belange der HJ. löse ich hiermit das Jugendrechtsreferat im Sozialen Amt der Reichsjugendführung und den Gliederungen auf und errichte bei der Reichsjugendführung ein Rechtsamt. Zum Leiter des Rechtsamts bestimme ich den Oberbannführer Dr. Theo Goldmann.

2. Der Leiter des Rechtsamts wird ermächtigt, im Einvernehmen mit meinem Stellvertreter und dem Leiter des Verwaltungsamts Durchführungsbestimmungen für die Reichsjugendführung und die Einheiten zu erlassen.

Luftportnachwuchs nur aus der HJ.

Für die Zusammenarbeit von Reichsluftportführer und Reichsjugendführer sind jetzt die Richtlinien festgelegt worden. Danach übernimmt der H.J. die fliegerische und handwerkliche Schulung sowie die Einführung in die allgemeinen Grundbegriffe der Luftfahrt. Aufgabe der Hitler-Jugend ist die weltanschauliche Schulung und körperliche Erleichterung.

Die für die Luftfahrt begeisterte Jugend wird zusammengeführt in den Modellbauvereinigungen des Deutschen Jungvolks bis zum 14. Lebensjahr, in den Luftportvereinen der H.J. bis zum 18. Lebensjahr. Nach dem 18. Lebensjahr erfolgt die Ueberführung in die Segelfliegerstürme des D.F.

Ausgenommen in die einzelnen Gliederungen wird jeder für den Luftport als tauglich befundene Junge, der die charakterlichen und weltanschaulichen Voraussetzungen der HJ. erfüllt. Er meldet sich zur Aufnahme bei den vom D.F. oder der H.J. eingerichteten Jungfliegermeldestellen seines Bezirks. Ist er bei der Meldding noch nicht registriert der H.J. und wird er als für den Luftport tauglich befunden, so wird er der H.J. zur Entscheidung seiner Aufnahme und zur Prüfung in charakterlicher und weltanschaulicher Hinsicht zugewiesen.

Die fliegerische und fliegerisch-handwerkliche Ausbildung an den Standorten erfolgt in den Werkstätten, Lehrgängen und Segelfliegerheften der zuständigen D.F.-Ortsgruppen und außerdem an den Segelfliegerschulen (Sfl.M.C.), Reichssegelflugschulen (R.S.F.L.S.), Reichssegelflugschulen (R.S.F.L.S.) und Modellbau- schulen (M.B.S.) des D.F.

Als äußeres Kennzeichen für die enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen D.F. und H.J. werden von jetzt ab die Jungflieger zu ihrem Braunhemd am rechten Armel das D.F.-Abzeichen in Tuch tragen.

Der Feigling

Das war in unserer letzten Vorstunde, als Gerd von seiner Feigheit kuriert wurde. Wir hatten bis dahin nur langsame und kommandierte Scheinkämpfe gemacht. Jetzt sollte es zum erstemal richtig losgehen. Gerd war mein Gegner. Als ich ihm die Handschuhe festknüpfte, sagte er ganz leise und vertraulich:

„Du, aber nicht feste zuschlagen, nicht?“

Ich guckte ihn entseizert an. So ein Mutter- süßchen! Gerd wollte mir noch etwas zuflüstern, vielleicht irgendeine Vorsprechung, aber schon erkünte der Pfiff des Sportwartes, und die einzelnen Paare fingen an, sich möglichst vorschriftsmäßig zu stellen. Als ich Gerd ansah, mußte ich erst mal lächeln. Obwohl er genau so stark ist wie ich, stand er ängstlich vor mir, verstockt sich hinter seine großen Handschuhe und schaute mich von unten herauf an wie ein Kalb den Schlächter. „Gnade!“ schien die Gestalt zu jammern.

Da wurde ich zornig. So ein feiger Hund! Na warte. Ich stieß vor, noch ziemlich sanft. Gerd wich erschrocken zurück. Ich setzte nach, ein linker Gerader und gleich danach ein rechter Haken. — aber noch konnte Gerd ihn nicht spüren. Er wehrte sich nicht! Ist das die „Kunst der Selbstverteidigung“? Da ichlug ich mit Schwung einen sauberen Haken, daß es mich herumwarf. Gerd war schon mehrere Meter zurückgewichen und machte jetzt zum erstemal einen läglischen Gegenstoß. In diesem Moment, wo er endlich seine Deckung etwas freigab, schlug ich einen zweiten, noch festigeren Herz- haken durch.

Gerd schnappte etwas nach Luft, erhobte sich, — und dann kam das Wunder, das große Wunder und der große Wendepunkt in Gerd's Leben: endlich triegte er drauß- göngerische Mut, endlich wurde er mutig.

Er sprang vor und landete an meinen nicht- ahnenden Hals einen Schlag, daß mir tatsäch- lich „schwindelig“ wurde. Aber ich hatte Spass. „Na also!“ dachte ich. Und dann... am ein Kampf! Gerd hatte mit einmal entdeckt, wie schön es ist, mutig zu sein. Jetzt wollte er seine Schande von vorn wiedergutmachen. Wir schlugen uns so prackvoll, so knallend, rasch und heftig, daß alle anderen Paare aufhörten und uns zusahen. Alle wunderten sich über Gerd.

Als er merkte, daß man auf ihn achtete, zog er ganz groß auf und traf meine Nase, daß sie blutete. Da befaß der Sportwart Schluff. Aber Gerd ist nie mehr richtig feige gewesen, und wenn ich ihn daran erinnere: „Bitte, nicht feste zuschlagen!“, dann hängt er an zu toben und zu rausen.

Das Vogen muß doch wohl auch eine Charakter- schule sein.



Rechten Graben!

Got. 4926 (14)

Seine kleine Sekretärin

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

12)

Nachdruck verboten.

Er hörte den Klatsch und hörte ihn doch auch nicht. Aber immerhin interessierte ihn die Tatsache, daß Forwitz nicht länger leer stand. Eines der schönsten Güter. Wahrhaftig, da hatte sich während seiner Abwesenheit allerlei zugegetragen. Wenn es ihm auch viel lieber gewesen wäre, Brigitte hätte es ihm in ihrer burschikosen Art erzählt. Dann hätte das alles nicht so bitter-geschäftig geklungen wie aus dem Munde der Baroness Gisela.

Und dann kam man auf der heimlichen Station an. Arndt hatte der Schwester ein Telegramm geschickt, und nun war das Auto an der Bahn. Heinz, der Chauffeur, machte große Augen, als er das junge Mädchen sah. Was sollte denn das heißen? Du meine Güte, es würde doch nicht etwa eine junge Herrin geben?

Voll Neugier schleppte er die Koffer zum Auto, verbaute die hinten am Wagen. Dann riß er den Bogenriegel auf. Und da erhauchte er gerade noch einen Blick der schönen, blauen Mädchenaugen, die groß an ihm vorüber sahen und sich auf die Häuser richteten. Die Baronessen wurden auch abgeholt. Und sie fielen über ihren Vater her, der gar nicht wußte, wie ihm geschah. Schließlich hatte er alles falsch verstanden, und er sagte:

„Ein Gutssekretär ist euch aufgefallen, hat euch gar bedrängt, und da hat euch dann der Arndt geholfen? Rettet ihn, sehr nett.“

Und Herr Baron Gleiberg schnappte, ergriff dann die Bügel und tuschelte seine Töchter heim. Die waren während auf ihn. Aber bei der Mama würden sie ja mehr Verständnis finden.

Achtes Kapitel.

„Offen gesagt, ich begreife dich nicht, Arndt!“ Brigitte wandte wieder die gewohnte Redensart an, als sie mit dem Bruder am anderen Morgen beim Frühstück saß.

Er streich sich frische Butter und goldgelben Honig auf ein Brötchen, dann sagte er:

„Das habe ich mir gedacht, Brigitte!“

„Wir hatten nie eine Gutssekretärin. Obendrein kommst du bloß ins Gerede. Hoffentlich haben dich keine Bekannten gesehen. Die kleine Käthe ist viel zu schön, als daß man da nicht gleich etwas vermuten würde.“

„Es hat mich weiter niemand gesehen als die beiden Baronessen Gleiberg!“

„Na — dann ist die Sache ja in den besten Händen. Schon heute nachmittag gibt die Baronin Gleiberg einen Kaffee, darauf tanztst du dich verlassen.“

„Man wird dich auch einladen müssen, Brigitte! Man hat es bisher immer getan. Es ist deine Schuld, wenn du meist nicht gehst.“

„Deute nachmittag gehe ich aber — verlaß dich darauf.“

„Das ist köstlich, Brigitte! Der Baronin wird ihr schöner Kuchen leid tun, der nun völlig ohne Wirkung gegessen werden muß.“

Sie lachte, und ihre großen, gesunden weißen Zähne blitzten. Dann sagte sie:

„Ja — ich weiß wirklich nicht recht, was für eine Stellung du dem Mädels hier geben willst?“

„Gar keine! Es ist wirklich gar nicht nötig, daß du dich darum sorgst. Das kleine bescheidene Ding denkt gar nicht daran, eine Stellung einzunehmen zu wollen. Sie ist froh, wieder Arbeit gefunden zu haben.“

Brigitte sah ihn groß an, dann sagte sie:

„Arndt, das Mädels ist noch blutjung. Wie stellst du dir das eigentlich vor? Sie kann doch hier nicht leben wie eine Nonne.“

„Sie kann sich ja Gesellschaft suchen. Vielleicht die beiden Pfarrerstöchter und die Gräte vom Mühlenbesitzer. Das sind nette, gebildete Mädchen.“

„Wahrscheinlich! Aber es kann auch anders kommen. Wenn sie erst wissen, aus was für kleinen Verhältnissen das Mädels kommt, dann werden sie sich schnell zurückziehen.“

„Da kann ich immerhin noch ein Wort sprechen. Aber ich denke, daß Fräulein Randolf gar keine Gesellschaft will.“

Brigitte sah den Bruder mißtrauisch an; aber sie sagte nichts. Und er lächelte.

Brigitte schweig eine ganze Weile, dann meinte sie:

„Gut, und schön! Wo aber soll sie essen? Mit den Inspektoren und der Wamsel vielleicht?“

„Ja! Wenn sie nicht vorzieht, allein auf ihrem Zimmer zu speisen.“

„Na — da wäre das ja auch geklärt.“

Brigitte fühlte sich sehr erleichtert. Sie hatte tatsächlich geglaubt, er wolle das Mädels mit am herrschaftliche essen lassen. Und was für eine alberne Situation würde denn dann daraus, wenn einmal unverhofft Gäste kamen! Sie wollte gewiß sehr nett zu dem kleinen Dingel sein, aber eine gewisse Grenze mußte man schon wahren. Und Arndt schien das ja auch zu wollen, und das war gut. So konnte sie doch vielleicht in jeder Weise beruhigt sein. Denn sie war doch sehr erschrocken, als er ihr gestern das kleine schöne Mädels von der Reise mitgebracht hatte.

Arndt aber würde nie vor ihr ein hinterhältiges Spiel treiben, das wußte sie. Ihn schien wirklich nur der Wunsch

getrieben zu haben, Käthe Randolf aus der Umgebung, in der sie sich befand, herauszunehmen. Und er hatte persönlich nicht das geringste Interesse an dem Mädels. Das wußte sie nun genau, und nun würde sie Käthe Randolf ja auch schon von sich aus unter einen guten Schutz nehmen. Wenn sie nur sicher sein konnte, daß das Mädels sich auch nichts einbildete!

Und Arndt hatte recht!

Es gab genügend schriftliche Arbeiten hier auf dem großen Gut. Wenn da ein Menschentind arbeiten wollte, hatte es den ganzen lieben langen Tag zu tun. Und sie, Brigitte, hatte sich öfter noch mit den Büchern für den Haushalt, für den Milch-, Eier- und Butterverkauf abgerackert. Ein bißchen mehr Ruhe würde ihr auch gut tun. Die großen Sachen erledigte Arndt.

Die Holzverkäufe, die Viehverkäufe, die Ernterträge und so weiter. Aber für diese Arbeiten war Zulchen Mittrach gerufen worden. Der Schlossherr hatte ihr dann an einem Tage so viel diktiert, daß sie vollaus zu tun hatte. Zulchen Mittrach war froh, diese Hilfsarbeit zu haben. Sie war ein kleines, ein bißchen schiefes Persönchen, und sie war kleinlich und gehässig. Jedensfalls war sie ihr, Brigitte, immer unsympathisch gewesen, so viel stand fest. Aber man hatte sie eben gebraucht. Sie erledigte drüben in Unterstaub auch die schriftlichen Arbeiten auf dem Gemeindegut.

Dieses Zulchen Mittrach würde ihren Haß auf Käthe Randolf werfen. Das schien Brigitte sicher zu sein. Und sie nahm sich vor, den Leuten beizugeben zu zeigen, daß das junge Mädchen mit ihrem vollsten Einverständnis hier in Verkenshofen weilte!

Aber ein Stein war ihr vom Herzen gefallen, als Arndt vorhin kurz und knapp erklärte, daß ja Käthe Randolf mit der Wamsel und den beiden Inspektoren oder allein auf ihrem Zimmer speisen könne.

Damit hatte Arndt bewiesen, daß ihm das Mädels nicht nahe stand.

Nahe stand?! Ein Liebesverhältnis hatte sie nicht befürchtet! Durchaus nicht!

Wäre es so gewesen, hätte Arndt ein Verhältnis mit Käthe Randolf, dann hätte er sie niemals hierher nach Verkenshofen gebracht! Und würde er sie lieben, so lieben, daß er sie — es war zum Lachen, der ganze Gedanke war absurd, aber man konnte ihn ja mal zu Ende spinnen — ja, wenn er sie heiraten wollte, dann ließe er sie niemals mit der Wamsel und den Inspektoren oder allein essen!

Die Sache war für Brigitte vollkommen geklärt. Vollkommen. Aber Kopfzerbrechen machte sie ihr trotzdem noch. Das Mädels war zu schön. Und es mußte doch irgendein tieferes Interesse in Arndt vorhanden sein. Aber sagen durfte sie nun wohl weiter nichts mehr.

Arndt langte nach seinen Zeitungen. Und Brigitte nahm sich ein Modenheft zur Hand, blätterte ohne jedes Interesse darin. Ihr genüßten ihre einfachen Kleider. Im Sommer waren es dunkelblaue Leinenkleider, und im Winter waren sie aus dunklem, grobem Wolstoff. Für besondere Anlässe waren da noch einige dunkle Seidenkleider im Schrank. Modern waren sie längst nicht mehr, aber die Fürchemurr, die alte Schneiderin drüben aus dem Dorfe, die richtete ihr die Sachen immer wieder ein bißchen vor; und dann sahen sie doch wieder ganz nett aus, wenn da ein neuer Kragen, ein kleines Spitzenkissen oder eine Krawatte neu ausgearbeitet war. Wozu brauchte man denn hier um alles in der Welt große, teure Toiletten! Völlig unnötig war das. Freilich, alle Damen dachten nicht so wie sie. Da wurde zuweilen ein Aufwand getrieben, der lächerlich war, weil man wußte, wie Gatten und Väter sich auf der Scholle plagen mußten, und wie sie dann verbrochen und nachdenklich auf irgendeinem Feste herumstanden.

Wenn doch solche Frauen und Töchter vernünftiger gewesen wären! Wie gut es für die geplagten Gatten und Väter wäre!

Es gab auch sehr gute, einfache Frauen hier im Umkreis. Zum Beispiel die Dirksen!

Hanna Dirksen und ihre Mutter! Brigitte war mit ihnen befreundet. Und sie wußte auch, daß Hanna den Arndt liebte!

Still und wunschlos liebte sie ihn. Sie würde nicht heiraten, hatte ihre Mutter vor kurzem einmal bekümmert gesagt. Hatte durchblicken lassen, daß sie dem Arndt wohl ein bißchen gram sei. Denn die Hanna war ein liebes, gutes Mädels und bekam einmal alles. Und Dirksenhöhe war ein netter Besty. Aber leider konnte nun den Arndt diese Aussicht nicht reizen. Auch wenn er arm gewesen wäre, hätte er nicht eine Frau genommen, die er nicht ausstehen konnte. Und Brigitte hatte den Bruder in Verdacht, daß er die Hanna wirklich nicht ausstehen konnte.

Das rührte wahrscheinlich von früheren Jahren her, wo Hanna sehr wehleidig und leicht gekränkt gewesen war, wenn Arndt einmal dorb und lustig war. Früher war er nämlich sehr ausgelassen gewesen!

Nun, die Hanna kam nicht in Frage für ihn, aber nette Menschen waren die drei aus Dirksenhöhe, da war kein Zweifel daran.

Und schade war es auch ein bißchen, daß der Arndt da ein Dickkopf blieb. Denn sie hatte ja bisher immer noch gehofft, er werde sich für Rosemarie Uim entschließen. Die war sehr hübsch und geistreich, und sie hatte den Arndt auch gern gehabt. Aber nun hatte die Rosemarie sich mit dem langweiligen Gerhard Osten verlobt, was ihr immer ein Rätsel bleiben würde, wie das hätte geschehen können — und nun spähte sie eben doch wieder ein bißchen nach einer passenden Frau für Arndt aus.

Brigitte legte das Heft beiseite. Sie betrachtete den Bruder, und in ihrem Blick lagen die ganze große Liebe und Anhänglichkeit, die für diesen Bruder in ihr lebten.

Er hatte recht. Es war schön und gemütlich hier in Verkenshofen. Warum sie nur mit aller Macht herbeiwünschte, daß eine Frau hierherkam, die ihr doch zweifellos den Bruder nahm? Er würde kaum noch Zeit haben, mit ihr, Brigitte, gemütlich ein Stündchen zusammenzusitzen. Und sie würde sich ja auch in die junge Ehe nicht einmischen wollen. Sie würde einsam im Rosenhaus leben, was sie sich ja auch ganz nett vorstellte.

Immerhin! Vielleicht würde sie es sich leichter vorstellen, als es war! Aber Arndt mußte heiraten! Er durfte nicht als Junggeselle sterben, denn er war ja der letzte Verke! Und darum mußte sie eben immer wieder versuchen, ihn in eine Ehe zu bekommen. Sie hatte direkt die Pflicht, da nicht locker zu lassen.

Aber es war schwierig! Sehr schwierig!

Arndt legte die Zeitung weg, sagte:

„Du bist mit mir nicht zufrieden, Brigitte — aber ich ändere meinen Entschluß nicht.“

„Du meinst wegen der kleinen Randolf? Nein! Darüber bin ich längst hinweg. Ich dachte an deine Zukunft.“

„Ach so! Nun, liebste Schwesterlein, wir sprechen ein andermal darüber — nicht wahr?“

„Ja“, sagte sie ergeben.

„Du hast nächsten Monat deinen Geburtstag, Brigitte. Wen laden wir ein? Und wie möchtest du deinen Festtag gefeiert sehen?“

„Wie immer. Die paar Freunde und Bekannten laden wir ein. Ein bißchen festlich soll es schon sein, das war ja immer so.“

„Selbstverständlich, Brigitte. Hatte das ganz, wie du willst, und verständige mich nachher, wenn du das Programm ausgearbeitet hast.“

„Gut, Arndt. Allzuviel Trübel soll aber nicht sein.“ „Gewiß nicht. Aber ein bißchen tanzen werden wir. Und ob ich Bodenstein einlade? Der wird doch auch allein heruusstehen, wenn seine Frau mit ihren Eltern nach Schlesien abgereist ist.“

„Ja, das tue! Bodenstein bringt immer Leben ins Haus. Frohe Menschen sind viel wert.“

„Also gut, ich schreibe ihm. Vorigestern, als ich mich von ihm verabschiedete, da hatte ich deinen Geburtstag tatsächlich vergessen, sonst hätte ich ihn ja gleich eingeladen.“

„Arndt, ich muß mich um allerlei kümmern. Es gibt viel zu tun.“

„Seh nur, altes Kerlchen. Als ob ich nicht ganz genau wüßte, was du hier in Verkenshofen leistest! Aber ich veresse dir das nicht.“

„Nun danke mir nicht etwa noch! Das wäre! Und was ich noch sagen wollte: Mittags gibt es Leinwandbraten.“

„Großartig! Ich freue mich auf unsere heimliche Käthe — so gut das Essen auch in Berlin war.“

Brigitte war an der Tür. Von dorther meinte sie:

„Wo ist denn deine — deine Sekretärin?“

„Ach du lieber Himmel, die hab' ich ja schon vor einer Stunde hinüber ins Büro bestellt. Ich muß hinüber.“

„Hoffentlich hat ihr inzwischen Zulchen nicht die Augen ausgetragt“, meinte Brigitte nachdenklich.

Arndt war schon an ihr vorüber, raste die Treppe hinunter.

Wichtig! Im Büro drüben im Wirtschaftsgebäude war der Teufel los. Zulchen Mittrach sah mit dick verheulten Augen in einer Ecke und war nicht zu bewegen, aufzustehen. Mit beiden Händen klammerte sie sich an die Schreibmaschine. Und die beiden Inspektoren standen herum und wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Denn sie hatten Zulchen sonst auch diktiert. Freilich, mit dem Tausche, der da in Gestalt eines schönen, schlanken Mädels am großen Mittelstück stand, wären sie sehr einverstanden gewesen; aber zunächst stand ja gar nicht fest, was eigentlich los war.

„Guten Morgen! Na, was ist denn los? Wichtig — Fräulein Mittrach, Sie konnten nicht wissen, daß ich mit einer Sekretärin engagiert habe. Hier: Fräulein Käthe Randolf! Sie ist die neue Sekretärin. Und Fräulein Mittrach, Sie sind ja schon beim Gemeindegut beschäftigt. Ich denke, daß Sie sich nicht zu beschwerten brauchen. Arbeitslos sind Sie ja nicht — nicht wahr?“

„Gnädiger Herr, ich habe mir immer Mühe gegeben — ich...“

Zulchen heulte wieder laut.

Er blickte zu Käthe Randolf hin, die mit blankem Gesicht regungslos dastand.

„Fräulein Randolf, vorläufig muß es hier genügen. Ich lasse ein besseres Büro einrichten. Bis jetzt wurde hier ja nur einige Stunden in der Woche gearbeitet. Wenn Sie aber den ganzen lieben Tag hier sitzen und arbeiten, dann muß es ein bißchen anders aussehen.“

Sie sah ihn an, minutenlang. Und ihr Herz schlug immer heftiger. Der Schlossherr wandte sich an Zulchen Mittrach:

„Fräulein Mittrach, Sie haben sich immer Mühe gegeben, das freiset Ihnen kein Mensch ab. Das will ich Ihnen sogar noch schriftlich geben. Aber das neue Fräulein kann stenographieren — es wird in Zukunft hier viel Arbeit geben. Sie hätten das als Nebenarbeit bestimmt nicht mehr geschafft. Also lassen Sie sich von Herrn Inspektor Graf Ihr noch fälliges Gehalt zahlen, und verschwinden Sie ein bißchen, ja?“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Hüte mit und ohne Krempe



Unsere Moelle: Nr. 1. Samttappe mit festem Rand.
Nr. 2. Filzhut mit Federgesteck.
Nr. 3. Filzhut mit Samtschleife.
Nr. 4. Kappe aus Samt, Rand zweifarbig, Schleier.

Nr. 5. Filzhut geknöpft mit auswendigem Band.
Nr. 6. Kleines Samthütchen mit Schleife.
Nr. 7. Enge Filz- oder Samttappe mit langer Feder, Schleier.
Nr. 8. Samttappe, sehr nach vorn gezogen, mit Schleier.
Nr. 9. Filzhut, reich geschwungen mit Schleier, Borte.

Nr. 10. Velourhut mit Wulst und Hahnenfedern.
Nr. 11. Kleine Samttappe mit Straußfeder.
Nr. 12. Samthut mit Federgarnitur.
Nr. 13. Samttappe mit kariertem Band.
Nr. 14. Hut aus Samt (Filz) mit Federtafel.

Man wählt heute die Art der Kopfbedeckung weniger nach der Mode als nach der Haartracht. Von dieser nämlich, die sich ja auch nicht nach der Mode, sondern nach der Kleidbarkeit richten muß, hängt alles ab! Reiches Lockengewirr mit jugendlichem Gesicht erfordert eines der kleinen verwegenen sitzenden Hütchen, während fest anliegendes Haar einen weichen malarischen Hut zu bedingen pflegt. Die kleinen Hüte, bei denen Militärlappis und Papierschiffchen als Vorbilder dienen, werden vielfach durch abstehende Koffhaarschleier

vergrößert. Samt und Stoff bildet ihr Material, während Filz für Hüte mit breiter Krempe vorgezogen bleibt. Die Filzarten sind heute so weich und dünn, daß man sie befürchten, bestreiten, fangen und mit handumsäumten Federn für Verschmörungen versehen kann. Auch Werkmaterial kommt für moderne Kopfbedeckungen stark in Frage. All diese Hüarten machen keinen rein winterlichen Eindruck, jedoch sie das ganze Jahr hindurch getragen werden können. In den vergangenen Monaten z. B. bildeten wagnerhähnliche Samtkappen einen hochsommerlichen Anblick. Die großen Krempe pflegen mit

Band eingefäht zu werden. Rips- Moiré- und Ottomanband stehen in Gunst. Als Blendverzierungen für Samthüte kommt neben den genannten Seiden auch Taft häufig vor. Die charakteristischen Verzerrungen werden immer mannigfacher. Agraffen, Buchstaben, dachartige Kadeln und knopfförmige Embleme werden gezeigt und mit viel Grazie getragen. Das winterliche Einerlei der Kleidung soll diesmal durch die Kopfbedeckung aufgefrißt werden. Die Mode ist auf dem besten Wege, diese Aufgabe zu erfüllen.

Bei der Wahl des neuen Herbsthutes ist weniger die augenblickliche Mode als der persönliche Stil und vornehmlich die Haartracht der Trägerin maßgebend. Die Mode selbst erweist sich auf dem Gebiet der Kopfbedeckungen so weicherzig, daß eigentlich alles getragen wird: große, mittlere und kleine bzw. krempellose Hüte sind gleichmäßig modern.

Wieder spielt Filz auf der ganzen Linie. Dieses weiche, biegsame und praktische Material allerdings bekam diesmal einen starken Konkurrenz: kniffigen Stoff. Während Filz ebenso wie Samt für elegante Kopfbedeckungen Verwendung findet, kommen die glatten Stoffe oder als Toque vorbereiteten Stoffhüten lediglich für sportliche Zwecke in Frage. Viele Frauen lassen bei der Anfertigung ihres Winterhutes ein Stückchen Stoff zurück, um daraus einen zum Gelanfarzug passenden Hut zu erhalten.

Die vor einem und zwei Jahren von den Modeschöpfern immer wieder dargebotenen hohen Hütchen konnten sich nicht durchsetzen. Die Frauen fanden sie mit Recht unleidlich, weil sie leicht alt machen und die Gestalt allzusehr verzerren. Aus diesem Grunde wohl ging man zum reinen Begeiz über und siehe da: die geraden breiten Hüte mit ganz flachem Kopf werden immer beliebter. Wohl muß man sie mit einem Gummiband befestigen oder ein

Bando als rückwärtige Stütze anbringen, aber dann sitzen sie selbst bei stürmischem Wetter. Ihre Wirkung ist vorzüglich. Die größere Krempe, die sie erfordern, verleiht eine malarisch-beschwingte Note. Dazu kommt noch, daß man diesmal auf seine Verarbeitung der Hüte großen Wert legt. Die Zeiten, wo jedermann einen Filzhut selbst zurecht machte, sind vorbei. Heute achtet es ohne Spartenmacherin nicht mehr ab. Die Hüte sind fein eingefäht, mit oparinen Falten, Kniffen und Verschmürungen versehen, und nicht selten legen komplizierte Applikationen sowie Blendes von sehr sorgfältiger und tadelloser Arbeit Kunde ab. Die modische Vorliebe für Blendes und Applikationen bringt naturgemäß die Verwendung von zweierlei Material mit sich. Rips, Moiré und Taft gehören zu den bevorzugten Geweben, die man auf Samt- oder Filzhüten anbringt. Die Blendes verlaufen entweder flach oder werden stufenförmig angeordnet. Selbst der einfache Bandfahnd erfährt Unterbrechungen. Knoten, Bedorriemachen (selbstredend nur bei sportlichen Hüten), Federn oder Kordeln können diese Rolle übernehmen. Auch Hütelbänder sowie regelrechte Bauernbänder mit bunten Effekten tauchen auf. Ein schwarzer oder dunkelblauer sonst in der Form ganz einfacher Filzhut kann durch ein grünes, rotes oder blaues Bauernband sehr gehoben werden.

Als führende Hutfarben gelten Schwarz, Braun, Dunkelblau und Grau. Die letztgenannte Tönung ist besonders neuartig. Geht ein grauer Hut zu einem braunen Mantel, so wird er mit dieser Farbe aufgeputzt. Braun in Verbindung mit Grau bildet eine führende Farbensummenstellung. Auch Altrosa mit Dunkelblau muß unter der Fülle des Dargebotenen herausgehoben werden. In diesem Falle sind es vornehmlich keine Velourhüte. Die an und für sich schon kostbar wirkten. Ein altrosa Velourhut mit stark ausgeprägtem Ottomanband in abwechselndem Marineblau gehörte zu den gelungensten Hutmodesellen der Saison. Da man aufgeschlagene Formen bevorzugt — zu den welchen Vorderreifen passen sie auch sehr gut —, liegt es nahe, die vordere Krempe zu verzieren. Knoten und kleine Keilspitzen, die um so angenehmer wirken, je spärlicher man sie verwendet, behaupten durchwegs ihren Platz. Zu den vielen braunen Samt- und Filzhüten gehören hübsche Federgestecke in tomaten- und karottenartigen Farbtönen. Tropfen kann auch der einfarbige Hut niemals verschwinden. Ist er schwarz oder dunkelblau, so erfüllt er reiflos seinen Zweck, indem er sich fast jedem Anzug harmonisch einfügt. Wo zu einem einzigen Anzug die passende Kopfbedeckung fehlt, hilft eine Bastenmütze, die so schnell angezogen und in jedem, auch dem ausgefallensten Farbton erhältlich ist.

Die Plauderecke

Ausgeglichenheit des Wesens

Ein ausgeglichenes Wesen pflegt sich, wenigstens für den Menschenkenner, bereits in äußeren Merkmalen darzutun. Menschen, die keine Bauren kennen, die denen man nicht auf plötzliche, völlig unerklärliche Gefühls- und Stimmungsausbrüche gefaßt zu sein braucht, zeigen in der Regel einen frohen, zufriedenen Gesichtsausdruck, gesunde Farben und muntere Mienen. Blaue Lippen, spitze Zähne, besonders aber ein spitzes Kinn gelten als Merkmale innerer Ausgeglichenheit. Das Volk hat in diesen Dingen ein besonders feines Empfinden und erkennt mit unbeirrbarer Instinkte die charakteristischen Merkmale launenhaften Wesens.

Es gibt unzählige Menschen, die schweren Verstimmungen unterworfen sind, ohne daß die Umwelt etwas davon verspürt. Sie haben sich so fest in der Gewalt, kennen auch die Nachteile hemmungslosen Sichgehenlassens zu genau, um nicht mit Erfolg gegen schlechte Stimmung und deren Folgen anzukämpfen. Disziplinierter Menschen sind ein Segen für die Umwelt. Denn die Umgebung eines Menschen für eigene schlechte Stimmungen verantwortlich zu machen — „die Bauren an der Umgebung auszulassen“ —, wie es volkstümlich so richtig heißt, gehört zu den größ-

ten Rücksichtslosigkeiten und verhängnisvollsten Fehlern. Solches Tun fällt letzten Endes doch wieder auf den Betreffenden zurück. Man weicht ihm aus und meldet ihn mit Recht. Seine unzuverlässige Stimmung wird einem unzuverlässigen Charakter gleichgesetzt.

Manche Menschen bringen es zumege, ihre schlechte Stimmung gegenüber ihren Liebsten und Nächsten zu meistern. Um so mehr aber müssen diejenigen darunter leiden, die dem Betreffenden nichts bedeuten. Ferner gibt es Menschen, die glauben, daß man Kindern gegenüber seine Nerven nicht zu beherrschen braucht. Fassunglos steht das dem Erwachsenen gegenüber wehrlose Kind solchen ihm ganz unerklärlichen Gefühlsausbrüchen gegenüber. Seine Menschenkenntnis reicht noch nicht aus, um zu fassen, daß der Erwachsene selbst darunter leidet und seine versagenden Nerven als schweren Nachteil empfindet. Ein sensibles Kind kann, wenn es oft und hart auf das unausgeglichene Wesen Erwachsener läßt, schweren seelischen Schaden erfahren. Einer Lavine gleich schiebt ein Stück seines Innenlebens, seiner eigenen gleichmäßigen Seelenverfassung ein, und nicht selten werden Zutrauen und Hingabe für seine nächste Umgebung jäh begraben.

Ein ausgeglichenes Wesen bildet eine hohe Glücksmöglichkeit. Jeder von uns kommt damit zur Welt, und wer es schließlich einbüßt, muß sich nicht selten den Vorwurf machen, diesen Verlust nicht genügend energisch bekämpft zu haben. Denn niemals wird

man von heute auf morgen nervös, unberechenbar und launenhaft. Dieser sich langsam und allmählich ausbildende Gemütszustand muß gleich im Anfangsstadium erkannt und, wenn nicht anders, ärztlicherseits bekämpft werden. Ausgeglichenere Menschen haben die Pflicht, so lange an sich zu arbeiten, bis sich ihr Gemüt klärt und ihr Wesen aufheitert. Besonders schlimm steht die Sache da, wo man in selbsttätiger Absicht immer wieder andern die Schuld an der eigenen schlechten Stimmung zu geben versucht. Nimmt man ältere Unterhaltungsromane zur Hand, so findet man nicht selten, daß Ehen, ja weitgehende Partnerschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen durch die unbegleiteten Launen eines Menschen zugrunde gingen. Auch die launenhafte Frau bildet noch vor wenigen Jahrzehnten eine geradezu typische Romanfigur, die allerdings auch im damaligen Alltag nicht selten vorkam. Heute, wo eine vernünftigerer Erziehungs- und auch Lebensweise Platz greift, wo jeder genau weiß, daß er das Mitglied einer großen Gemeinschaft, ein Glied einer langen Kette bildet, weil das Einfügen in die Umwelt zu den vornehmsten Aufgaben gehört, kommen solche unausgeglichene Naturen weitaus seltener vor. Ausgeglichenheit des Wesens läßt sich heranzüchten. Das Augenmerk der modernen Erzieher ist darauf gerichtet, und die heutigen Lebensumstände sorgen überdies dafür, daß die Rücksicht, der Grundpfeiler innerer Ausgeglichenheit, während des ganzen Lebens an erster Stelle bleibt.

Aus einer alten Zeitung

In den „Times“ vom 8. September 1830 lesen wir: „Paganini tot. Gestern kam in London die Botschaft mit der traurigen Nachricht vom Tode des berühmten Violinisten in Genua an. Er starb an der Cholera, die mit ungewöhnlicher Heftigkeit in jener Stadt wüthete. Der Anfall war sehr plötzl., und der arme Paganini starb in wenigen Stunden nach außerordentlichen Qualen.“

„In den südlichen Staaten (von Amerika) herrscht noch große Aufregung. Man ist entschlossen, sich der Propaganda für die Abschaffung der Sklaverei bis aufs äußerste zu widersetzen. Den nördlichen Staaten wird empfohlen, sich rechtzeitig in acht zu nehmen und nicht das „ruchlose Treiben der betörenden Abolitionisten“ zu ermutigen. In Baltimore wurden über die ganze Stadt Blafate verteilt, in

denen das Volk aufgefordert wurde, keine Beleidiger (untermarisch zu bestrafen. Der ehrenwertere Teil der Bevölkerung hielt darauf Versammlungen ab, um Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu beschließen.“ (Als vom Ausbruch des Bürgerkrieges, der wegen des Sklavereiproblems zwischen den Nord- und den Südstaaten entbrannte, dauerte es dann noch fast dreißig Jahre.)

den le...
gestrige...
laufen...
nachge...
Zahl...
statlich...
Erst...
und tr...
Gastst...
Veranf...
Dip...
stern...
Diamp...
funden...
bedauer...
schienen...
terkreis...
bestien...
doch...
Kun...
man...
häng...
fuch...
rief...
Film...
best...
haben...
Ziel...
Schnel...
Dip...
seit...
große...
„Die...
— vor...
100...
mäch...
gebene...
festig...
läßt...
das...
mädch...
zogen...
den...
Banner...
den...
sonst...
stellung...
im...
und...
dank...
der...
chen...
schreie...
winne...
in...
„D...
fest...
sen...
Musik...“
programm...
darüber...
morgen...
— Di...
auf...
Dip...
zu...
1/3...
verf...
des...
22...
Das...
m...
groß...
Der...
gesch...
sich...
infr...
1...
hassen...
Grund...
p...
Dip...
ma...
denen...
die...
der...
er...
war...
re...
ende...
wach...
anständ...
in...
Repar...
lege...
den...
anläß...
vom...
Oberm...